

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Spezialdruck: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Abkündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 30.690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahres . . . K 12-80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahres . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelden bis zur Abbestellung.

Nr. 65

Gift Samstag, 13. August 1910.

35. Jahrgang.

An die Wählerschaft der Gemeinde Umgebung Cilli.

Am 22. und 23. August werden die Wähler der Gemeinde Umgebung Cilli zur Wahlurne schreiten, um eine neue Vertretung zu bestellen, welcher die Fürsorge für das wirtschaftliche und geistige Gedeihen dieser so entwicklungsfähigen Gemeinde anvertraut werden soll. Die bisherige Gemeindevertretung hat, darüber besteht kein Zweifel, ihre Aufgaben nicht erfüllt. In jeder Beziehung sind die gegenwärtigen Zustände in der Gemeinde unhaltbar. Die ganze Gemeindegewirtschaft ist zurückgegangen. Die Gemeinde wurde von mehreren, die sich bereichern konnten, ausgebeutet. Die meisten Ortschaften sind gänzlich vernachlässigt. Die Umlagen haben eine unglaubliche Höhe erreicht, ohne daß damit irgend etwas Nennenswertes geleistet würde. Sie sind bedeutend höher als jene in der Stadt Cilli, wo die großen Bedürfnisse eines Städtewesens zu befriedigen sind, wo für Straßen, Kanäle, für Gesundheitspflege, für das Schulwesen, und für alle die notwendigen Einrichtungen, die in einer modernen Stadt bestehen müssen, ungeheure Opfer gebracht werden.

Unter den zahlreichen deutschen Wählern der Gemeinde Umgebung Cilli, sowie in allen Kreisen der unabhängigen Bauernschaft, die weder von der Geistlichkeit, noch von den Advokatschreibern verhehrt sind, haben sich die Ueberzeugung gebildet, daß eine dem Gemeinwohl dienende Wirtschaft in der Umgebungsgemeinde nur dann möglich ist, wenn zwischen der Stadtgemeinde und der Umgebungsgemeinde Friede herrscht, wenn Bürger und

Bauern gemeinsam sorgen und gemeinsam wirken, die Ueberzeugung, daß im Zeichen des Friedens und der Eintracht für beide Gemeinden die schweren Lasten des öffentlichen Lebens erleichtert und beide einer besseren und schöneren Zukunft entgegengeführt werden können. Das ist die Wahlparole, mit welcher die deutsche Wählerschaft und die unabhängigen Bauern der Umgebungsgemeinde in diesen Wahlkampf ziehen. Es handelt sich hierbei um keine nationale Bedrückung, es handelt sich nicht darum, daß irgend jemandem nationale Rechte weggenommen werden sollen. Es ist eine rein wirtschaftliche Fürsorge, die Fürsorge des ehrlich denkenden Steuerträgers für das Gedeihen beider Gemeinden. Niemandem zuleide, nur im Zeichen des Friedens werden wir zur Wahlurne gehen und in diesem Zeichen fordern wir alle Wähler, denen das Wohl der Gemeinde Umgebung Cilli am Herzen liegt, auf, am 22. und 23. d. M. vollzählig an der Wahlurne zu erscheinen und die Stimmen auf die vom Wahlausschusse der deutschen Wähler und der unabhängigen Bauern aufgestellten Kandidaten zu vereinigen. Die Gegner entfalten eine fieberhafte Tätigkeit. Sie arbeiten mit allen Mitteln. Deutschfreundlichen wird mit Wohnungskündigung, mit wirtschaftlichen Schäden gedroht und es wird sich das Gericht mit diesen Uebertretungen des Wahlschutzgesetzes zu befassen haben. Das Wahllokal wurde so gewählt, daß ein großer Teil der Wählerschaft nur mit schweren Opfern an Zeit zur Wahlurne gelangen kann und es wird berichtet, daß dem Gastwirth Fasarinc, welcher auch ein Schoßkind der gegenwärtigen Macht ist, dafür, daß die Wahl in seinem Gasthause stattfindet und er an diesen beiden Tagen auf den Ausschank verzichtet, eine Entschädigung von 600 Kronen gezahlt wird, eine so enorme Summe, daß man als Steuer-

träger dagegen auf das heftigste protestieren muß. Herr Fasarinc ist zu beneiden, daß er ohne Regien an zwei Tagen einen so riesigen Betrag verdient, nur damit er und seine Leute leichter gewählt werden sollten. Dieser eine Fall ist ein Zeichen für die gegenwärtige Wirtschaft, bei welcher diejenigen, die den Machhabern genehm sind, wirtschaftliche Vorteile über alle Gebühr beziehen können. Diese Wirtschaft muß gebrochen werden, das muß jeder ehrliche Steuerträger der Gemeinde Umgebung Cilli zugeben.

Die Sozialdemokratie und und die slawische Gefahr in Oesterreich.

(Dritte Fortsetzung.)

Aus Furcht, durch irgend eine den tschechischen Wünschen zuwiderlaufende Haltung den Unwillen des tschechischen Flügels zu erregen, sind, seitdem die tschechische Sozialdemokratie sich ausdrücklich als nationale Partei erklärt hat, die Sozialdemokraten deutscher Zunge peinlichst bemüht, bei Verhandlungen nationalpolitischer Fragen im Parlamente bei den Tschechen nicht anzustoßen. Aus einer ganzen Reihe von Abstimmungen und Äußerungen von Parteiführern sowohl als auch von der Presse spricht unzweideutig das Bestreben, den Tschechen zu gefallen.

So haben wir es im Jahre 1909 in Niederösterreich beobachten können, als hier durch das Eingreifen der tschechischen Sozialdemokratie der Nationalitätenkampf entsacht wurde. Die frechen Ansprüche auf Geltung ihrer Nation und Sprache im rein deutschen Stammlande der Monarchie fanden bei den deutschen Sozialdemokraten stets bereite Unterstützung. Man begnügte sich nicht mehr damit, daß man die sozialdemokratischen Vereinshäuser

(Nachdruck verboten.)

Der Tag von Wörth.

Don Dr. Paul Kraak.

Frankreich hatte das Glück der Waffen vergebens reklamiert. Sein Stern war von düsterem Gewölk umnachtet; alle Hoffnungen, daß er wieder glänzen und funkeln möge, sollten zunichte werden. Einsichtige Männer hatten dies von Anfang an gesehen. Ihre Mahnungen und Warnungen aber waren überschrien worden. Nun sollte fast jeder werdende Tag dieses blutigen Krieges ihnen recht geben. Denn die Geschichte der Weltgeschichte sind gerecht und vollenden sich nach den ehernen Gesetzen von Schuld und von Sühne.

Die feindlichen Truppen waren nach der Schlacht von Weißenburg immer näher aneinander gekommen. Mac Mahon hatte am 5. August bei dem Dorfe Wörth im Tale der Sauer eine feste Stellung eingenommen, durch welche er die von Straßburg nach Metz führende Bahnstrecke zu decken gedachte. Um dies auszuführen, stand ihm eine Truppenmacht von 45.000 Mann zur Verfügung, die er auf dem hügeligen Gelände strategisch nicht ungeschickt aufgestellt hatte. Das von ihm okkupierte Terrain, dem hier und da noch durch Schützengräben und Verschanzungen nachgeholfen war, wurde etwa durch das Dreieck Wörth-Elfsachsen-Fröschweiler markiert. Im letzteren Orte, als dem höchstgelegenen, hatte der französische Marschall sein Hauptquartier aufgeschlagen.

Die deutsche Avantgarde hatte gleichfalls schon am Abend des 5. August die Höhenzüge östlich des Sauerbaches erreicht. Gleich am frühen Morgen des 6. August begann denn auch der Kampf. Die Franzosen eröffneten ihn mit einer ziemlich heftigen Kanonade, die sich hauptsächlich gegen das von Preuschdorf heranrückende fünfte Korps unter General Kirchbach richtete. Nun griffen natürlich auch die Deutschen, besonders die Bayern, in den Kampf ein. Das zweite bayrische Korps unter General Hartmann ging vom Norden her über Mattstall und Langensülzbach zu Angriff über. Namentlich bei Fröschweiler wurde nun das Gefecht recht lebhaft. Aber auch südöstlich von Wörth, bei Gunstett, begann es sich zu regen. Dort hatten die Vortruppen des Bose'schen — 11. — Krops den Bach überschritten und waren zum Angriff auf den rechten französischen Flügel vorgegangen, der im Süden von Elfsachsen am Abhang des Niederwaldes postiert war.

Vor der Hand aber blieben die Franzosen noch immer im Vorteil. Doch noch immer handelte es sich gewissermaßen nur um Vorgesetzte. Der eigentliche ernste Kampf setzte erst um ein Uhr mittags ein, als der preußische Kronprinz persönlich den Befehl übernommen hatte.

Das Korps Kirchbach, das seinen Stand im Zentrum hatte, hatte noch immer die schwierigste Arbeit. Es mußte unter fürchterlichen Verlusten gegen Wörth und gegen die dahinterliegenden Höhen vorgehen. Wörth selbst wurde zwar verhältnismäßig leicht genommen. Zu einem weiteren Vordringen

aber waren die Truppen vor der Hand noch zu erschöpft. Sie mußten warten, bis sich nennenswerte Erfolge auf den Flügeln bemerkbar machten.

Und das währte garnicht allzulange. Das Korps Bose, das erst von den Franzosen wieder über den Sauerbach zurückgedrängt worden war, hatte bei einem erneuten Angriff den rechten Flügel der Gegner zu Boden gerannt; Morsbronn, Albrechtshäuser Hof und Eberbach waren in den Händen der Deutschen. Ein nochmaliger Kavallerieangriff der Franzosen war durch heftiges Infanteriefeuereitens der Deutschen völlig wirkungslos gemacht worden.

Nun aber beginnt ein entsetzlicher Kampf um die Hänge des Niederwaldes. Hier muß jede Hand breit Erde erobert werden. Und immer wieder heißt es: einen Schritt zurück, wenn man ein paar Schritte vorwärts gemacht hat. Angriff folgt auf Gegenangriff. Dazu brüllen die Geschütze und die Kugeln des Kleingewehrfeuers zischen pfeifend durch die pulvergeschwärmte Luft.

Wohl gelingt es den Preußen, sich im Niederwald festzusetzen. Der errungene Standpunkt ist aber kein angenehmer, denn er steht ganz unter dem französischen Feuer, das von den Elfsachsenhöhen ununterbrochen herniederprasselt. Das währt nahezu zwei Stunden. Aber um halbdrei Uhr ist auch Elfsachsen genommen.

Nun wird die französische Stellung immer unhaltbarer. Mac Mahon will sich aber durchaus halten. Er befiehlt erneut den Angriff auf die

in Wien den Tschechen für ihre nationalen Veranstaltungen stets bereitwilligst zur Verfügung stellte und ihnen immer neue Gelegenheit gab, ihre nationale Organisation im Lande zu stärken. Die Sozialdemokraten deutscher Zunge gingen vielmehr ganz offen mit den Tschechen, wenn diese irgend eine neue Herausforderung gegen die Deutschen irgendwo in Szene setzten. So bildeten sie bei den nationalen Zusammenstößen in Schwachat, im Norden Niederösterreichs und bei der bekannten Provokationsfahrt in die Wachau die Schutztruppen. Das war aber nicht bloß in Niederösterreich so. Auch auf dem klassischen Boden des Nationalitätenkampfes in Böhmen fanden wir vielfach die deutsche Sozialdemokratie auf Seite der Tschechen, wenn diese irgend einen nationalen Vorstoß gegen die Deutschen unternahmen. Das ging soweit, daß die „Arbeiter-Zeitung“ im November des Jahres 1908 eine Dankfagung des Klubs der tschechischen Sozialdemokraten veröffentlichte, in welcher den deutschen Genossen die Anerkennung dafür ausgesprochen wurde, daß sie sich der Minderheit der Tschechen in Nordböhmen angenommen hatten. Als es in Prag wegen der wüsten Pöbelausschreitungen gegen die Deutschen, wegen der mit Raub und Gewalttätigkeit verbundenen Roheitsakte der Tschechen gegen die Prager Deutschen zur Verhängung des Standrechtes kam, waren es wiederum die deutschen Genossen, die sich an die Spitze der parlamentarischen Aktion stellten, durch die das zur Wiederherstellung der Ordnung verhängte Standrecht aufgehoben werden sollte. Und als man im niederösterreichischen Landtage den Gesetzentwurf beriet, durch den die deutsche Sprache als alleinige Unterrichtssprache an den öffentlichen Schulen Niederösterreichs festgesetzt werden sollte, da waren es wieder die fünf sozialdemokratischen Abgeordneten deutscher Zunge, die allein dagegen stimmten und sich nicht entblödeten, durch ihren Wortführer als Grund ihres Verhaltens sagen zu lassen, die Angelegenheit sei zu wichtig als daß man sie im bringenden Wege erledigen könnte. Ein anderer Grund war den Herren nicht eingefallen und so griffen sie zu diesem, obwohl er doch der widersinnigste ist.

Die Sperrung des Reichsrates infolge der tschechischen Obstruktion konnte auch an dieser Haltung der deutschen Sozialdemokraten nichts ändern. Sie entrüsteten sich zwar darüber, daß man das Abgeordnetenhaus des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes, in dem sie ihr Parlament sehen, nach Hause schickte, sie fanden aber nicht den Mut, die Herren Klossac und Genossen, die die Schließung des Parlamentes gewaltsam herbeigeführt hatten, zur Verantwortung zu ziehen und dieses nur mit Rücksicht auf ihre tschechischen Genossen, die ja wie in allen anderen Fällen, auch in diesem vollständig auf Seite der Tschechnationalen standen. Der selbstbewußte Ton vorher, als die 89 Genossen ins Parlament einzogen und der in der nicht mißzuverstehenden Drohung ausklang, die Vertreter der Arbeiterschaft würden, gegebenenfalls mit den

Preußen. Elsaßhausen soll ihnen wiederum entrissen werden. Aber ebenso wie die französische Infanterie wird auch die französische Kavallerie siegreich zurückgeschlagen. Menschenleiber, Reihen niedergemähter Reiter, die noch zuckenden Leiber toter Rosse decken die Walfstätt.

Inzwischen hat auch auf der anderen Seite des Gefechts das erste bayrische Korps, v. d. Tann, den Ausschlag gegeben. Nur langsam geht es hier vorwärts. Erst gegen vier Uhr ist Fröschweiler in den Händen der Deutschen. Württembergische Truppen bringen inzwischen gegen Reichshofen vor. In Fröschweiler aber wütete die Kriegesurie am graufigsten: „In dem Kniepunkte des einen rechten Winkel bildenden Dorfes stand die brennende Kirche. . . In den Dorfgassen ein wirres Gedränge.“ So schildert ein Augenzeuge die Situation kurz nach der Erstürmung der Ortschaft, die so unendlich viel Menschenblut den beiden Segnern gekostet hatte.

Nun sieht Mac Mahon daß er sich nicht mehr halten kann. Er ordnete den Rückzug an. Aber dieser Rückzug wird zur panikartigen Flucht. Um 5 Uhr nehmen die Deutschen die Verfolgung bereits mit großem Nachdruck auf.

Ein gewiß unparteiischer Berichterstatter, ein Korrespondent des „Siecle“ schildert diese Flucht mit den folgenden Worten: „Welche Menge! Greise, Frauen und Säuglinge auf den Armen, kleine Mädchen von 3 bis 4 Jahren, Geschrei, Geheul, Geheul, unendliche Trostlosigkeit. Man raffte an sich, soviel man eben mitschleppen konnte, und unweilen auch noch mehr, als man zu tragen vermochte.

äußersten Mitteln, die Störer der Parlamentsarbeit niederzuhalten wissen, war längst vergessen. Waren es ja doch Tschechen und nicht Deutsche die durch ihre Obstruktion eine parlamentarische Arbeit unmöglich gemacht hatten. Ja die Liebedienerei für alles was tschechisch ist ging soweit, daß die Genossen unter der Führung Dr. Adlers auch für Herrn Klossac selbst eintraten als dieser die Geschichte seiner angeblichen Persekution im März 1909 zur Sprache brachte.

Die „Arbeiter-Zeitung“ allerdings sagte, Klossac habe dafür gesorgt, daß niemand seine Ausführungen für wahr und ernst nahm. Bei der Abstimmung aber waren alle Sozialdemokraten, auch die „deutschen“ Genossen, für Herrn Klossac eingetreten. — Als im Abgeordnetenhaus im April 1909 der Antrag des Abgeordneten Wolf, der für die verfolgten deutschen Studenten in Prag ausgiebigen Schutz der Behörde verlangte, zur Abstimmung kam, da stimmten die tschechischen Genossen natürlich gegen den Antrag, die „deutschen“ aber entfernten sich. Der Antrag fiel und die Sozialdemokraten deutscher Zunge haben dafür den Dank offen von einer Seite und in einer Form erhalten, die sie wohl für immerwährende Zeiten und insbesondere für den Fall, wenn sie sich als Hüter der Nation aufspielen wollten, genügend kennzeichnen wird. Der ob seiner zu den Ausfällen gegen alle Deutschen bekannte Graf Sternberg war es, der, nachdem er die Deutschen in Böhmen Einbrecher genannt hatte, ohne Widerspruch bei den „deutschen“ Genossen zu finden, diesen seinen Dank mit den Worten abstattete: „Ich garantiere, daß bei den nächsten Wahlen in den Wahlbezirken, wo sich tschechische Minoritäten befinden, jeder tschechische Stimmzettel für den deutschen Sozialdemokraten abgegeben wird.“

Politische Rundschau.

Inland.

Die Zusammenkunft San Giuliano—Aehrenthal.

Aus Rom wird berichtet: Die Begegnung des Ministers des Aeußern San Giuliano mit dem Grafen Aehrenthal wird am 29. d. M. in Salzburg stattfinden. Der italienische Minister wird am 30. d. M. zur Vorstellung beim Kaiser mit dem Grafen Aehrenthal in Fchl eintreffen. Der Gegenbesuch des Grafen Aehrenthal soll im Spätherbste in Venedig stattfinden.

Ein Tschecheneinfall nach Wien.

Die Tschechen aus Böhmen wollen am 14. und 15. d. M. unter dem Titel: „Jagdausflug“ von Prag aus einen Ausflug nach Wien unternehmen. Der Verein „Südmart“ erklärt deshalb einen Anruf, in welchem gegen diesen neuerlichen tschechischen Vorstoß protestiert wird. Daraufhin haben die Vertreter der Wiener Tschechen die Inter-

vention der Polizeidirektion angerufen. Aber auch die Zeitung der „Südmart“ und der Verband der deutschnationalen Vereine Niederösterreichs haben der Polizei eine Denkschrift mit der Forderung überreicht, diesen Tschecheneinfall zu verbieten.

Landtagsergänzungswahl in Kärnten.

Bei der gestrigen Ergänzungswahl aus der Wählerklasse des kärntnerischen Großgrundbesitzes wurden 60 gültige Stimmen abgegeben. Gewählt erscheint Albert Wirth (deutschnational) mit 59 Stimmen gegen Julius Ritter von Rainer.

Zur Flottmachung des böhmischen Landtages.

Die „Reichenberger Zeitung“ erhält aus Kreisen des Großgrundbesitzes über die letzte Aktion der beiden Gruppen des Großgrundbesitzes eine Darstellung, in welcher unter anderem ausgeführt wird, daß die letzte Session des böhmischen Landtages daran scheiterte, daß die Deutschen gewisse Sicherstellungen verlangten, welche erst neue Verhandlungen notwendig machten. Wie in der letzten Zeit inoffizielle und unverbindliche Verhandlungen seitens der beiden Gruppen des Grundbesitzes, die ihrerseits mit den Volksparteien in Fühlung stehen, geführt wurden, so können die Ergebnisse dieser Verhandlungen als ein Substrat für eventuell im Herbst zusammen tretende Ausgleichskonferenzen betrachtet werden. Damit wäre ein bedeutender Schritt getan, da hiedurch der tote Punkt, auf dem wir ohne Zweifel stehen, überwunden wäre.

Erbürgermeister Hribar.

Die blutigen Septembertage des Jahres 1909 in Laibach sind noch in aller Erinnerung, jeder Eingeweihte wußte damals auch, auf wen diese unerhörten Ausschreitungen zurückzuführen waren. Die planmäßige, seit Jahren betriebene deutschfeindliche Agitation der slowenischen Parteien, an der in erster Linie der damalige Bürgermeister Hribar beteiligt war, hatte diese ungesunden Ausbrüche verirrten Volksbewußtseins herbeigeführt. Für den Antrag der Landesregierung von Krain, die Bestätigung seiner Wiederwahl zum Bürgermeister von Laibach zu verweigern, war sowohl diese Erinnerung maßgebend, andererseits dürften auch die politische Genesis Hribars nicht ohne Einfluß geblieben sein. Hribar ist der Führer der Laibacher liberalen Slowenen, er hat sich aber stets in seinen politischen Zielen über die Grenzen Oesterreichs vorgewagt und wurde zum Vanslawisten reinsten Wassers, und einer der wenigen Anhänger der Ziele des Herrn Kramar. Daß sich damit eine intensive Deutschenheße verband, der er seit seiner ersten Wahl zum Laibacher Bürgermeister am 7. Mai 1896 nach berühmten Vorbildern den nötigen Nachdruck verleihen konnte, ist beinahe überflüssig zu erwähnen. Die Tätigkeit des tschechischen Bankminges fand in ihm als Direktor der Versicherungsgesellschaft „Slavia“ die größte Förderung und im Mai wurde in Petersburg auf dem allslawischen Kongresse unter seinem Voritze die Bildung

Die Männer sinken unter der aufgebürdeten Last zusammen, selbst Kinder müssen tragen helfen. Wohin geht's? keine Antwort. Nach einem einstündigen Marsche gelangen wir in das erste Dorf, welches sich ebenfalls zur Flucht anschickt: Ochsen, Kühe, alles wird vor uns hergetrieben. Matrasen, Leinwand, allerlei Effekten werden turmhoch auf vieräderigen Karren geworfen und dabei wächst die Zahl der Flüchtlinge mit jedem Schritte.“

Der Sieg der Deutschen war ein großartiger. Der Feind, der die Vogesenpässe bewachen sollte, war nahezu aufgerieben. Die Zahl der Gefangenen bezifferte sich auf 9000 Mann. 1 Adler, 4 Fahnen und 28 Geschütze waren erbeutet worden. Den Deutschen hatte der blutige Tag über 10.000 Mann gekostet; darunter befanden sich allein 489 Offiziere. Mac Mahon aber brachte von den 45.000 Mann, mit denen er sich um Würth aufgestellt hatte, am Tage nach der Schlacht nur noch 15.000 Mann zusammen, so daß man die Zahl der verwundeten oder getöteten Franzosen, nach Abzug der in die Gefangenschaft geratenen oder desertierten, auf 20.000 ansetzen darf. Das war ein furchtbarer, und zugleich auch entscheidender Schlag für den gallischen Hochmut. Um Napoleons III. Sache begann es immer schlechter zu stehen.

In den Städten der Heimat war der Jubel über den Sieg bei Würth ein schier unermesslicher. Noch spät am Abend las man in allen deutschen Städten das Telegramm des Kronprinzen: „Siegreiche Schlacht bei Würth, Mac Mahon mit dem größten Teil seiner Armee vollständig geschlagen.

Auf dem Schlachtfelde bei Würth viereinhalb Uhr nachmittags.“ Das war eine helle, hohe und aufrechte Freude, die gemeinsam Süd- und Norddeutschland durchpulte und durchbebte. Denn die Söhne aller deutschen Gauen hatten in dieser gewaltigen Schlacht gemeinsam ihr Blut vergossen. Das fühlte und spürte man auch in der Heimat, die gespannt alle Einzelheiten der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz verfolgte. Ganz anders in Frankreich. In Paris ließ man klugerweise die wahre Gestalt der niederschmetternden Kunde nicht ganz auskommen. Die herrschende Clique hatte dafür ihre guten Gründe.

Das war ein Siegestag, wie ihn die deutsche Geschichte seit langem nicht erlebt hatte. Glänzend hatten sich die geeinten deutschen Waffen bewährt. Blut und Eisen hatte Süd- und Norddeutschland fest zusammengeschweißt. Deutschland war sich jetzt erst vollends seiner Kraft und seiner Macht bewußt geworden. Das stolze Frankreich aber sah sich in den Grundfesten seines Selbstvertrauens und seines Prestiges bei den anderen Nationen erschüttert. Die Folgen waren für beide ringenden Völker unabsehbar. Noch ehe irgend eine endgültige Entscheidung gefallen war, begannen sich bereits die Verhältnisse in Europa zugunsten Preußens und Deutschlands zu ändern, das jetzt sein Fazit aus den Siegen über Dänemark und Oesterreich zog. Die Kunde vom Siege bei Würth durch die deutschen Truppen ließ die ganze Erde aufhorchen, denn in der Geschichte der Völker schien nunmehr eine neue Aera anzuhängen.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 33

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

(Nachdruck verboten).

Ginst und jeht.

Novellette von M. v. Arnau.

Es war an einem Frühmorgen im August vor langer, langer Zeit. Nebeldunst umwoben lag Ischl und die „Kaiservilla“ da, woselbst der damals jugendliche Kaiser Franz Josef alljährlich seinen sogenannten „Urlaub“ verlebte. Hinter Nebelschleiern erblickte am Horizont der Morgenstern. Langsam stieg der junge Tag herauf. Allmählich lühteten sich die Dunstschleier. Und nun ragten deutlich und deutlicher die Bäume des Ischler Waldbreviers aus Nebel und Morgendämmerung hervor.

Morgeneinsamkeit, Waldesdunst und Waldeszauber. Tauperlenumflaumt jedes Blatt, blinkend im niedersinkenden Nebel Halm und Moos. Durch die köstlich feucht-herbe Luft glühterte der erste Morgenstrahl; blaue Libellen und flinke Käfer begannen ihr geräuschloses Tagesleben im Waldbrevier, dessen Schweigen zuweilen das Hämmern eines Spechtes unterbrach.

Doch horch! Plötzlich kommt es herangerauscht wie erwachendes Leben. Erst fern, dann näher und näher. Und nun erschallt Hörnernton durch die Stille — die Jagdgesellschaft, die, so weit die Wege ins Tal langsam aufwärts fliegen, zu Wagen gekommen war, hatte diese verlassen und ging jeht zum „Stand“ durch den Wald zu Fuß. Voran, den Stutzen über die linke Schulter gehängt, in der Rechten den Alpenstock, Kaiser Franz Josef.

Der Monarch trägt die Steirertracht: Leberhose und Lobenjoppe; unter dem Filzhut mit rundem, hohem Kopf strahlt sein Gesicht in Jugend, Gesundheit und Waldmannslust hervor.

„Meine Herren, denken Sie nur, ich hatte in verflössener Nacht einen wundersamen Traum!“ wandte Majestät sich lachend zu seinen Begleitern. „Mir träumte nämlich, es begegnete mir auf einem Büschgang die Jagdgöttin Diana leibhaftig in holdseliger Gestalt.“

Die Erzählung erweckte allgemeine Heiterkeit. „Ein bedeutungsvolles Traumbild, Majestät!“

„Die Bedeutung, meine Herrschaften, kommt noch erst“, lachte der Monarch gutgelaunt. „Denn“, fuhr er fort, „der Traum ist noch nicht zu Ende. Und was meinen

Sie wohl meine Herren, die Jagdgöttin hielt in der erhobenen Hand ein Pfand — das Pfand der Treue.“

„Das bedeutet, daß das Jagdglück Euer Majestät allezeit treu bleiben wird.“

„Jedenfalls für heute,“ stimmte der Kaiser zu. „Und“, fuhr er mit erhobener Stimme fort, „sind wir somit wohl gefeit gegen eine etwaige Begegnung mit dem „gefürchteten alten Weiblein“, das, nach Jägerglauben, dem Waldmann Unglück bringt. Doch“ — unterbrach sich der Monarch, „was raschelt denn im Gebüsch hier? Haben wir etwa ein Wild aufgeschreckt? Ach — sieh da, welche Ueberraschung!“

Bei diesen Worten hatte Se. Majestät mit rascher Hand das hohe Buschwerk am Wege geteilt. Ein vielstimmiges: „Ah . . .“ folgte dem Ausruf des Kaisers. Und dann schwirrte es in der ungenierten Art, die der hohe Jagdherr liebte, durcheinander: „Mon Dieu! das ist ja die Jagdgöttin selber!“

„Ober doch eine Ihrer Abgesandten!“

„Jedenfalls aber ihre Namensschwester!“ ließ sich in entschiedenem Ton eine Stimme vernehmen. „Dies ist ja die schöne Dina, des alten Waldhüters Enkelin, die bei dem Großpapa zum Besuch weilte!“

Die also Begrüßte stand da wie dem Waldboden entwachsen, Purpur auf den Wangen. Sie war wohl 20 Jahre alt und zierlich wie eine Gazelle. Schwere, goldbraune Flechten fielen ihr über die Schultern; in dem wundervollen Gesicht kämpften Verlegenheit und frohes Erschrecken.

Das lehlere siegte. Das Kind des Volkes hatte sofort den Kaiser erkannt und schlagfertig kam ein helles „Waldmannsheil, Euer Majestät!“ von Dinas Lippen.

Wohlgefällig ruhte der Blick des Monarchen auf dem schönen Mädchen, und seine Jugend riß ihn fort.

„Dank für den Gruß, wunderholdes Kind!“ sagte er warm. „Bleibe so keusch wie Deine Namensschwester, die Jagdgöttin Diana, die man die „Keusche“ nennt, und — bleib treu Deinem Kaiser!“

Und wieder rauschte es wie erwachendes Leben. Der Troß der Jagdgäste marschierte weiter; leise hallte ihr Schritt aus dem Waldboden wieder. Golden

umspielte die höher steigende Sonne den, der an ihrer Spitze ging, so schlicht und warmherzig und königlich in seinem Sinn.

Wie verzaubert hing Dinas Blick an seiner entschwindenden Gestalt. In die rauhe Wirklichkeit ihres armen Lebens war ein Sonnenfunken gefallen, es erhellend mit allmächtigem Licht.

Der Kaiser — ihr Kaiser, hatte sie schön gefunden und gesagt, sie solle keusch bleiben wie die Jagdgöttin und — ihm, ihrem Kaiser die Treue halten!

Fünzig Jahre sind seitdem vergangen. Reich waren sie an weltbewegenden Ereignissen, die mitgeholfen haben, das Band zwischen Kaiser und Reich fester und inniger zu knüpfen.

Wieder ist der August ins Land gekommen und in allen Gauen Oesterreichs und ganz besonders in dem beschiedenen und doch weltbekannten Ischl, wo selbst Kaiser Franz Josef nach wie vor einige Sommerwochen verlebt, rüstet man zum 18. August, dem achtzigsten Geburtstag des geliebten, greisen Landesvaters, dem seltenen Jubeltage hellen Glanz zu geben.

Und nach wie vor ist der Monarch ein leidenschaftlicher Jäger, ein echter Nimrod vor dem Herrn. Der Traum einst hat sich an dem hohen Jagdherrn erfüllt, die Jagdgöttin ist ihm treu geblieben, an seine Büchse hat sich das Glück geheftet. Die Wände der „Kaiservilla“ weisen die Trophäen der kaiserlichen Gemsegaben auf; schon vor Jahren hat Sr. Majestät das zweitausendste „Gamskridlpaar“ aufgehängt und weit über 3000 Auerhähne und 600 Birkhähne sind dem kaiserlichen Stutzen erlegen.

Wie einst an jenem Morgen im August, da der Kaiser, in Jugendkraft und Weidmannslust strahlend, inmitten froher Jagdgesellschaft in seinem geliebten Wald geschritten kam und ihm des Waldhüters Enkelin, die schöne Dina, ein helles „Weidmannsheil!“ zurief, zog nebelduftig der Morgen herauf. Dort, wo die Felsen ragen, teilte ein weißlicher Glanz die Wolken am Horizont und verkündete die aufgehende Sonne.

Und wie einst, hingen im Waldbrevier tausend schimmernde Perlen an Baum und Strauch, an Falm und Moos. Köstlich harziger Brodem entstieg dem Erdboden, darüber grüngoldene Lichter zu huschen begannen. Es war so still, so feierlich der Morgen. Zuweilen rieselte ein sommermüdes Blatt zur Erde nieder, oder eine fallende Eichel unterbrach kaum hörbar, das Schweigen.

Doch — horch! Jetzt rauscht es in der Ferne auf wie erwachendes Leben. Gleichzeitig wird im Walde, dem

Schall entgegenkommend, ein Schritt laut. Ein mühselig schwerfälliger Schritt ist's, doch hastend, wie in großer Eile. Und nun taucht zwischen den Bäumen der Waldgänger auf.

Die alte Botenfrau ist's. Sie ist wohl an die siebzig und ihr Rücken von der Last der Jahre, vielleicht auch von der Last des Lebens gebeugt. Weiß und spärlich umgibt das Scheitelhaar die runzelige Stirne. Keine Spur von Schönheit ist mehr in dem kleinen, welken, wetterharten Gesicht zu entdecken, und doch hieß sie einst die schöne Dina.

Lang, lang ist es her, daß sie hier geschritten ist. Das Schicksal hat sie von der Heimat fort, in die Welt verschlagen gehabt. Erst seit einigen Monaten ist sie zurückgekehrt, nachdem ihr Mann gestorben und sie sich als Botenfrau ihren Unterhalt verdient. Des Lebens Güter sind ihr fern geblieben; Armut und Miskal sind der schönen Dina Los geworden. Doch eins hat sie sich bewahrt im Kampf ums Dasein — die Tugend. Trat je die Versuchung an das Kind des Volkes heran, so seite sie etwas vor dem Erliegen, etwas, das wie etwas Liebes, Heiliges, mit ihr durch's Leben ging — das Mahnwort ihres Kaisers und die Erinnerung an das Eins.

Ja, sie hat es eilig, die alte Botenfrau. Sie trägt einen versiegelten Brief in der Hand, zu dem ihre Augen wiederholt hingeleiten. Ist's doch ein gar wichtiger Auftrag ihres Brotherrn, den sie ausführen geht. Obwohl ein Eilbote sicher schneller am Bestimmungsorte sein werde, als die alte Kraft, sollte es doch gerade die alte Dina sein, die die Sache ausführt, denn auf sie ist Verlaß und sie ist mit den Verhältnissen vertraut. Befriedigt fühlt die Alte das Vertrauen, das ihr Dienstherr ihr entgegenbringt, doch auch der Lohn, den er ihr zugesagt, lockt sie nicht wenig.

„50 Gulden bekommst Du, wenn Du fix bist, Alte, und Deine Sache gut machst!“ hat er gesagt.

50 Gulden!

Der Alten schwindelt förmlich bei dem Gedanken, die besitzen zu sollen. So viel Geld hat sie noch nie beisammen gehabt, und mit einem Frohgefühl, wie sie es längst nicht mehr gekannt, entwirft sie im Geiste Lustschlösser, während sie fürbaß läuft, träumt von bescheidenen Wünschen, die sie sich nun wird erfüllen können.

Mitten in ihr froh-geschäftiges Sinnen hinein, das ihr für eine lange Stunde ihr armseliges Dasein vergessen hilft, tönt plötzlich Hörnerklang. Es wiederholt sich und nochmals.

Allein schon bei dem ersten Ton ist die Alte erschrocken zusammengefahren. Sie hält im Lauf inne, bleibt stehen, und späht angestrengt die Richtung entlang, woher der Hornruf gekommen ist. — Sie muß wohl entdeckt haben, was sie erwartet, denn in ihrem Gesicht geht eine Veränderung vor. Eine Blutwelle färbt es plötzlich und

in den wetterharten Zügen beginnt ein Kampf sich zu malen. In ihrem Kopf jagen sich die Gedanken, ein längstvergessenes Wort erwacht darin, das Wort —: „So sind wir wohl gefeit gegen eine Begegnung mit dem „gefürchteten alten Weiblein“, das, nach Jägerglauben, dem Waldmann Unglück bringt.“

Mechanisch nur hat sie damals das Wort aufgefangen — was ging es sie denn an, sie war ja jung! Aber haften ist ihr geblieben, und jetzt ringt ihre alte Seele mit dem Wort. —

Sie kennt den Hörnerruf von einst her, unauslöschlich hat er sich ihr eingepägt, und ihre noch scharfen Augen haben die Jagdgesellschaft in der Ferne entdeckt und den greisen hohen Jagdherrn in ihrer Mitte, der, den Kugelstutzen auf der Schulter, so kraftvoll noch und munter den Weg nimmt — Se. Majestät, der Kaiser ist's!

Der Kaiser! Er darf sie hier nicht finden, sie darf nicht die Ursache sein, daß das Jagdglück von ihm geht! Wie Flammen durchlobert der Gedanke die Alte und gibt den abgestumpften Gefühlen in ihr neue Kraft. Sie empfindet plötzlich gerade so impulsiv, so elementar, wie Jugend empfindet. Längst Erstorbenes wird in ihr wach, Sehnsucht, heiße Sehnsucht, und der brennende Wunsch —: Nicht alt und häßlich, wie sie jetzt ist, — jung und schön, wie sie einst war, will sie dem Kaiser in der Erinnerung bleiben! Sie darf und — will ihm nicht begegnen, sie muß fort sein, bevor er hier ist!

Was für sie auf dem Spiele steht: Der Zorn ihres Brotherrn, den sie über sich heraufbeschwört, den Verlust der 50 Gulden, ja, wohl gar ihrer Botenstelle — sie ermüdet es, trotz ihrer Aufregung. Klar. Doch sie zaudert nicht; unbedenklich wendet sie den Fuß und nimmt zurück den Weg, den sie gekommen. —

Als der Kaiser und seine vornehmen Gäste die „Stände“ erreicht haben, als die Jagd beginnt, die ersten Schüsse fallen, steht im Bureau ihres Dienstherrn die alte Dina vor diesem und berichtet. Sie ist rein außer sich, die Alte. Die Worte fliegen ihr nur so von den Lippen und über die wellen Wangen rinnen Tränen. Gar eigen klingt die Erzählung in dem nüchternen Kontorraum, sie klingt so märchenhaft, so altmodisch ideal für unsere realistische Zeit.

Ist die Erzählung eigen, so die Wirkung auf den Zuhörer nicht minder. Er fühlt sich entwaffnet; der zornige Erguß, den er für die Alte bereit hatte, unterbleibt. Er beordert einen Eilboten, den unterlassenen Auftrag auszuführen. Dann klopft er der alten Botenfrau beschwichtigend die Schulter und — handelt.

Jahrl. feiert den Geburtstag seines Kaisers! Wie alljährlich in der Nacht zum 18. August flammen um die Mitternachtsstunde auf allen Höhen zugleich die Feuer auf

und das bengalische Licht unterstützt den wahrhaft [bezaubernden Anblick.

Auf der Terrasse seiner Villa steht der greise Kaiser mit seinen Kindern und Enkeln, sieht den Höhenfeuern zu, bis das letzte Licht erloschen ist, und nimmt die Hoch- und Glückwunschrufe entgegen, die das begeisterte Volk, das vor der Villa Aufstellung genommen, ihm zujubelt. Zuschauer erklingen durch die Nacht; jeder gute Oesterreicher hat heute für seinen Kaiser ein Gebet in der Seele. Das wärmste, tiefempfundenste aber jedenfalls die alte Botenfrau. Und wie sollte sie nicht, ist ihr doch Wunderfames wiederfahren: Gestern sind ihr im Namen Sr. Majestät, des Kaisers, 50 Gulden zugegangen, nebst dem Bildnis des Monarchen.

(Nachdruck verboten).

Bum 80. Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef von Osterreich- Ungarn.

1830 — 18. August — 1910.

Achtzig Jahre! Welch froher Klang
Bittert durch diese Worte!
Hört: ein Jubel hebt seinen Sang!
Festesfreude mit frohem Drang
Strömt durch des Altags Pforte —
Strömt und stempelt zum hohen Fest
Diese köstlichen Stunden,
Die dem Kaiser aus Rosengeäst
Schimmernde Kränze gewunden!

Achtzig Jahre! Ein Leben ging
Reich an Freuden und Leiden.
Schimmernd manch Stern am Himmel hing
Lachend und leuchtend mit blankem Geblin
Herzen und Augen zu weiden!
Doch auch der Kummer im dunkeln Gewand
Sprach seine Worte mit leiser
Stimme und reichte die zitternde Hand
Unserm Franz Josef, dem Kaiser!

Achtzig Jahre! Ein köstliches Wort!
Sieh: gar viel kamen heute
Glückwunscheeseelt aus Süd und aus Nord —
Alle trieb es zur Kaiserburg fort:
Arme und reiche Leute!
Alle wollen dem Kaiser, dem Herrn,
Den sie verehren voll Treue,
Sagen das eine: Wir haben dich gern
Heute und immer auf's neue!

Achtzig Jahre! Des Herrgotts Hand
 Hat dich bis hierher geführt.
 Kaiser Franz Josef! Der Gnade Band
 Schlang sich sichtbar um Volk und Land . . .
 Dankt drum, dem Ehre gebühret!
 Deshalb dürfen wir voll Vertrauen
 Auf die himmlische Gnade
 Frohgemut in die Zukunft auch schaun.
 Gott segne Deine Pfade!

Achtzig Jahre! Vom Molbaufluß
 Bis zu der Adria Bogen,
 Von der Alpen steinernem Fuß
 Bis zur Aluta kommen sie, Gruß.
 Glückwunsch Dir bietend, gezogen!
 Lang noch lebe zu aller Freud'
 In uns'rer jubelnden Mitte,
 Das ist am Ehrentage heut
 Unsere heißeste Bitte!

Achtzig Jahre! Des Alters Schnee
 Fiel auf dich. Aber die Jugend
 Wich nicht; sie richtete dich in die Höh'
 Beugte dich auch des Lebens Weh!
 Also belohnt sich die Jugend!
 Sei's uns vergönnt, dich zu schauen noch lang,
 Der Du ein Herrscher, ein weiser,
 Stets uns gewesen! Jubelnd löne der Sang:
 Heil Dir, Franz Josef, dem Kaiser!

Auf recht lange Jahrzehnte kann am heutigen Tage unser greiser Monarch, unser Kaiser Franz Josef, zurückblicken. Voll freudigen Stolzes feiern wir diesen Tag mit unserem Landesvater, ihm und uns Glück wünschend, daß des Himmels Gnade so sichtbarlich auf unserem Lande liegt. Im Allgemeinen schon ist es eine Seltenheit, wenn ein Mensch das Alter erreicht, dessen sich am heutigen Tage unser Kaiser rühmen kann. Aber noch seltener findet man dieses hohe, gesegnete Alter auf Fürstenthronen.

Ganz Europa schaut heute auf uns hin, denn im Leben der Nationen hat unser greiser Kaiser von frühester Jugend an eine allzu bedeutsame Rolle gespielt. Mit Rat und Tat hat er machtvoll in die grauen Fäden der Weltgeschichte gegriffen und hat für sein Teil ehrlich und tüchtig mitgearbeitet an der Aufrechterhaltung des Friedens, an der Ausgestaltung von Handel und Wandel, an der Blüte von Kunst und Wissenschaft. Und wenn gerade die österreich-ungarische Monarchie unentwegt am Werke der Zivilisation mitarbeiten durfte und konnte, so ist das in erster Linie den unausgesetzten Bestrebungen unseres Kaisers Franz Josef zu danken, der mit klarem Auge und fester Hand lange Jahrzehnte hindurch das Steuer unseres Staatschiffes führte, zum Nutzen und Frommen

unserer teuren Heimat und zur gedeihlichen Entwicklung aller Friedensbestrebungen in der gesamten Kulturwelt.

Alles das sind Motive, die uns das Herz freudiger und höher schlagen lassen. Wir wissen es: Die Weiße des heutigen Tages teilt sich nicht nur uns, sondern ganz Europa mit. Etwas Gewaltiges und Erhebendes geht von diesen Feierstunden aus, die machtvoll ein Band der Zusammengehörigkeit um alle Völker der alten Kultur schlingen. Sie sind es denn auch in erster Linie, die dem Frieden neue Stützpunkte geben. Sie sind es, die der gesamten österreichisch-ungarischen Monarchie zu gute kommen auf wirtschaftlichem, wissenschaftlichem, inner- und auerpolitischem Gebiete. Und deshalb sind wir froh des heutigen Tages, an dem uns nur der eine Gedanke erfüllt, es möge unserem verehrten und geliebten Kaiser vergönnt sein noch recht oft, umgeben von der Liebe seines Volkes, sein Geburtstagsfest begehen zu können. Von solchen Empfindungen durchdrungen und erfüllt wollen wir denn auch unsere heutige Festbetrachtung ausklingen lassen in die aufrichtigen und aus ehrlichem Herzen kommenden Worte:

Gott schütte aus der Gnade Born
 Den reichsten Himmelsseg'n
 Auf unser'n Kaiser, schütze ihn,
 Auf allen seinen Wegen.

Weiteres.

Unverfroren. Hotelgast: „In den Zeitungen inserieren Sie, daß in Ihrem Hotel Zimmer von 3 Mark pro Tag zu haben sind und jetzt verlangen Sie für das billigste Zimmer 5 Mark. Wie ist das?“ — Wirt: „Ganz recht; die Zimmer zu 3 Mark liegen nämlich in der vierten Etage, und die wird im nächsten Jahre erst gebaut.“

Einfach. Richter (zum Defraudanten): „Da lebten Sie drei Wochen lang in der großen Sommerfrische ganz unbehelligt; wie ist das nur möglich?“ — Defraudant: „O, das ging leicht; ich habe überall die Beine auf den Tisch gelegt, und da haben 's mich für einen Amerikaner gehalten!“

Hundesfutter. Offiziersdiener: „Der Herr Leutnant lassen fragen, ob er hier für seinen Hund Kost bekommen kann?“ — Gastwirt: „Nein! Bei mir bekommen nur die Stammgäste Hundesfutter!“

Gewissenhaft. Professor (zu seiner Haushälterin): „Meine Reise dauert voraussichtlich drei Tage, diese habe ich bereits vom Kalender abgerissen, sollte ich den vierten auch noch ausbleiben, vergessen Sie ja dann das Abreißen nicht.“

einer allslawischen Bank beschlossen. Auch die letzten Enthüllungen, die das Organ der Slowenischkriterikalen, der „Slovenec“, aus Parteikonkurrenz über die Beziehungen Hribars und seiner Leute während der Anneziionskrise zu den Belgrader Kreisen machte, haben in den leitenden Kreisen großen Eindruck hervorgerufen. Das Ministerium des Innern wird somit nur einen Akt fürsorgender Verwaltungstätigkeit ausüben, wenn es dem Vorschlag auf Nichtbestätigung dieses panslawistischen Dekapostels zustimmt. — Wie der „Slovenski Narod“ meldet, werden für den Tag der offiziellen Mitteilung der Nichtbestätigung des Abgeordneten Hribar als Bürgermeister von Laibach in Laibach umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Sämtliche verfügbaren Gendarmen Krains werden an diesem Tage in Laibach konsigniert sein. Sollten sich aus Anlaß der Nichtbestätigung irgendwelche Straßentümpelungen in Laibach ereignen oder sollte die Stadtvertretung in irgendwie dagegen Stellung nehmen, so beabsichtigt die Regierung, die Gemeindevertretung aufzulösen und einen landesfürstlichen Kommissär mit der Führung der Agenden der Stadt zu betrauen.

Ausland.

Das Wiederauftauchen der bulgarischen Banden.

Nach einer Depesche der „Kölnischen Zeitung“ aus Salonichi beschlossen die mazedonischen und bulgarischen Bandenführer in einer in Küstendil abgehaltenen Versammlung, eine Anzahl kleinerer Banden nach Mazedonien zu entsenden, die die Niederlassungen der bosnischen Auswanderer niederbrennen und Attentate gegen die Eisenbahn vollbringen sollen. Die Regierung hat entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen und eine Verstärkung der Grenztruppen vorgenommen.

Die Straßenschlacht in Teheran.

Das erst vor kurzem neugebildete persische Ministerium hat gezeigt, daß es den Willen und die Macht hat, sich Geltung zu verschaffen. Sattar Khan, der revolutionäre Volksheld, der das neue Regime in Persien hat schaffen helfen, der Nordpersien mit Waffengewalt für die neue Ordnung der Dinge gewonnen hat und im Mai dieses Jahres seinen feierlichen Einzug in Teheran hielt, war in seiner Stellung so übermächtig geworden, daß er es auf eine Kraftprobe mit der Regierung ankommen ließ. Er und seine Anhänger sollten die Waffen abliefern, und nach längerem Parlamentieren wegen der Entschädigung, die dafür geführt werden sollte, kam es, wie bereits kurz berichtet, am Sonntag in Teheran zum Zusammenstoß zwischen seinen Anhängern und den Regierungstruppen. Die Auslieferung der Waffen war verweigert worden, und die Regierung machte ihre Gewaltandrohung wahr. Sattar Khan unterlag und befindet sich jetzt in der Gewalt der persischen Regierung.

Aus Stadt und Land.

Lodesfall. Am 6. August starb im Neuhaus der Oberlehrer Herr Johann Voglar nach langer Krankheit im 55. Lebensjahre. Der Verstorbene war ein tüchtiger Schulmann, der sich allgemeiner Wertschätzung erfreute und treuer Freund und Förderer des deutschen Unterrichtes. Die Erde sei ihm leicht!

Vom Postdienste. Der Postadjunkt Johann Höbl in Pragerhof wurde zum Postmeister der ersten Gehaltsstufe in Mähling ernannt.

Richterstelle. Bei dem Bezirksgerichte Pettau, allenfalls bei einem anderen Gerichte, ist eine Richterstelle der neunten Rangklasse zu besetzen. Bewerber um diese Stelle haben ihre mit dem Nachweise der erforderlichen Sprachkenntnisse versehenen Gesuche bis längstens 24. d. beim Kreisgerichts-Präsidium Marburg einzubringen.

Lehrerstelle. An der zweiklassigen, in der ersten Drißklasse stehenden Schule mit deutscher Unterrichtssprache in Soboth ob Hohenmauthen kommt die Lehrerstelle mit Beginn des nächsten Schuljahres zur Besetzung. Gesuche bis 1. September an den Drißschulrat in Soboth, Post Hohenmauthen.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag, findet in der Christuskirche um 10 Uhr vorm. ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Musikvereins-Konzert. Am Sonntag abend findet im Deutschen Hause ein Konzert der vollständigen Cillier Musikvereinskappelle statt. Die Vortrags-Ordnung ist folgende: 1. „Lothringer“ Marsch von Louis Ganne. 2. „Gold und Silber“ Walzer von Franz Lehár. 3. Ouverture aus „Preciosa“ von E. W. v. Weber. 4. „Liebes-

geständnisse“ Serenade von Delschögl. 5. Potpourri aus „Hugenotten“ von G. Meyerbeer. 6. Ouverture „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai. 7. „Brünetten“ Walzer von Louis Ganne. 8. „Die Reise um die Welt in 15 Minuten“ Potpourri von Ad. Schreiner. 9. „Vor dem Spiegel“ Konzertstück von Rich. Eilenberg. 10. „Cillier Junggesellen“ Marsch von Moriz Schachenhofer.

Fest-Konzert. Am 18. August, dem Geburtstage des Kaisers, findet im Deutschen Hause ein Festkonzert der vollständigen Cillier Musikvereinskappelle, verstärkt durch Dilletanten unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Seifert statt. Die Vortrags-Ordnung ist folgende: 1. Abteilung. 1. Furel: Deutschmeister-Marsch. 2. Mendelssohn-Bartholdy: Ouverture zu Ruy Blas. 3. Weber: Aufforderung zum Tanz. 4. Bitrich Georg: Konzert für Klarinette und Orchesterbegleitung. Soloklarinette. 5. Ernst Eckel. 5. Ochs: 8' Kommt ein Vogler geflogen. 6. Kreisler: Krönungsmarsch a. d. Oper: „Die Follinger“. 2. Abteilung. 7. Lehár: Fürstentanz-Walzer. 8. Leo Fall: „Man steigt nach“. 9. Boith: Nachrichten a. d. Kaiserstadt, Potpourri. 10. Hellmesberger: Die Wizzi und der Jean. 11. Karl Paul: G'stohlen, Marsch. Der Eintritt beträgt 60 Heller.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Morgen Sonntag, den 14. August begeht der Schützenverein Hrasnigg seinen 10jährigen Bestand. Aus dem Anlasse veranstaltet derselbe ein Festschießen auf der Scharfschießstätte, verbunden mit einem Konzerte der Werks-Schrammeln. Die Mitglieder der bürgerlichen Schützengesellschaft Cilli werden ersucht, sich möglichst zahlreich bei dieser Feier in Hrasnigg einzufinden. Abfahrt von Cilli 1/2 Uhr nachmittags, Rückfahrt 7/8 Uhr abends.

Der Verband deutscher Hochschüler Cilli hielt am 9. d. M. im Deutschen Hause seine diesjährige Hauptversammlung ab, welche sehr zahlreich besucht war. Der Obmann Herr Dr. Georg Skoberne erstattete in längeren Ausführungen den Tätigkeitsbericht über das verflossene Verbandsjahr, worauf Herr cand. jur. Adolf Hirschal über die Säckelgebahrung berichtete. Er teilt mit, daß die Auslagen, welche sich auf 797.42 Kronen belaufen, größtenteils nationale Spenden seien. Die Einnahmen, im Betrage von 624.47 Kronen reichten nicht aus, um die Auslagen zu decken, daher das Kapital in Anspruch genommen werden mußte. Trotzdem steht dem Verbands noch ein Reinvermögen von 244.08 Kronen zur Verfügung. Die Prüfungsrichter fanden das Säckelbuch in Ordnung, worauf der Säckelwart die Entlastung erhielt, dem Obmann aber für die Tätigkeit der Dank ausgesprochen wurde. Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Obmann Daniel Rakusch, Obmannstellvertreter cand. jur. August Schurbi, Schriftführer cand. jur. Albert Richa, Säckelwart cand. jur. Viktor Weiß, Beisitzer phil. Bruno Petritschek und phil. Walter Pototschnik. Der Versammlung folgte ein gemütlicher Abend.

Vom Annensitz. Die eigentlich: Zeit für die Ausflüge hat eben begonnen und wir wollen nur hoffen, daß das Wetter endlich einmal anders wird, und der kommende Herbst uns für das entschädigt, was der Sommer verbrochen hat. Besonders möchten wir den Ausflüger den „Annensitz“ empfehlen. Eine mühelose, kurze Bergwanderung führt uns durch schattige Waldwege zu dem seit jeher beliebten Aussichtspunkte. Von der dortigen Warte genießt man einen herrlichen Ausblick über das prächtige Saantal bis zu den schneebedeckten Sulzbacheralpen. Eine gut eingerichtete Gastwirtschaft ladet zur leiblichen Erquickung ein und man ist dort wirklich gut aufgehoben. Echte untersteirische Naturweine und kalte Küche stehen stets zur Verfügung. Von nun an werden dort die anerkannt guten Weine um den Preis von 64 Heller aufwärts ausgeschänkt. Also auf zum Annensitz!

Deutscher Volksrat für Untersteiermark. Deutsche Handel- und Gewerbetreibende des Unterlandes, welche Lehrlinge benötigen, sowie Eltern und Schulleitungen, welche Lehrlinge in deutschen Häusern unterbringen wollen, mögen sich an den Deutschen Volksrat für Untersteiermark (Dr. Gustav Delpin, Rechtsanwalt in Friedau) wenden.

Straßenmeisterstelle. Die Stelle des k. k. Straßenwärters für die Strecke Kilometer 155 bis Kilometer 160 der Triesterstraße im k. k. Baubezirke Cilli mit einem Monatslohn von 55 Kronen und einer Naturalwohnung in Kilometer 158 ist zu besetzen. Zur Erlangung dieser Stelle ist die Nachweisung der Staatsbürgerschaft in dem im Reichsrate vertretenen Königreich und Länder, ferner die Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache, des Lesens, Schreibens und Rechnens, sowie Vertraut-

heit mit dem Gebrauche der zur Straßenerhaltung nötigen Werkzeuge erforderlich. Bewerber um diesen Dienstposten, welche das 40. respektive solche mit Militärgertifikat, das 45. Lebensjahr nicht überschritten haben dürfen, haben ihre Gesuche, belegt mit Taufscheine und dem Moralitätszeugnisse, ferner unter Nachweis ihrer körperlichen Eignung, und jene welche im Militär bedienstet sind, oder waren, außerdem instruiert mit der Qualifikationstabelle, bezüglich dem Abschiede und dem laut § 7 des Reichsgesetzes vom 19. April 1872 vorgeschriebenen Zertifikate unter Angabe ihres Wohnortes längstens bis 1. September 1910 bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli zu überreichen.

Internationale Ausstellung von Weinbaugeäten, Maschinen und Kellereiartikeln Wien, Herbst 1910. In der Zeit vom 4. bis 11. September d. J. findet in Verbindung mit dem 8. österr. Weinbaukongresse in Wien in den Räumlichkeiten und Gartenanlagen der k. k. Gartenbaugesellschaft eine internationale Ausstellung von Weinbaugeäten, Maschinen und Kellereiartikeln statt. Die Handels- und Gewerbekammer Graz stellt Interessenten über Wunsch Ausstellungsprogramme, Ausstellungsordnung und Anmeldescheine zur Verfügung.

Jubiläums-Marken anlässlich des 80. Geburtstages Sr. Majestät. Hierzu wird nochmals bekannt gegeben, daß die aus besagtem Anlasse besonders ausgestatteten Briefmarken im Werte von 5, 10 und 25 Heller bei allen Postämtern, dann jene im Werte von 1, 2, 3, 6, 12, 30, 35, und 60 Heller und 1 Krone mit wenigen Ausnahmen nur bei ärarischen Postämtern und endlich die Marken zu 2, 5 und 10 Kronen nur bei den Hauptpostämtern in Graz 1 und Klagenfurt 1 vom 18. August ab, soweit der Vorrat reicht, erhältlich sind. Es wird sich zur rascheren, glatten Abwicklung der Marken-Ausgabe empfehlen, den Bezug von ganzen Säzen (großer Satz die Markensorten von 1 Heller bis 10 Kronen, kleiner Satz 1 Heller bis 1 Krone) bei den bezüglichen k. k. Postämtern schon jetzt anzumelden. Derartige Vormerkungen auf vollständige Säze der Marken werden übrigens auch bei der „Marken-Verschleißstelle des Wiener-Hauptpostamtes“ schon jetzt entgegengenommen. Graz, am 7. August 1910.

Der Ranner Turner Paidasch freigesprochen. Wie unsern Lesern noch erinnerlich sein dürfte, wurde Herr Gustav Paidasch, ein Mitglied des deutschen Turnvereines in Rann seinerzeit vom Bezirksgerichte Tüffer, wegen angeblicher Beteiligung an den Ausschreitungen, welche am 12. September 1909 am Bahnhofe zu Steinbrück stattfanden, zur Strafe des Arrestes in der Dauer von 10 Tagen verurteilt. Dieses Urteil wurde vom k. k. Kreisgerichte Cilli bestätigt. Unter Ueberwindung vieler Schwierigkeiten gelang es Paidasch, die Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen. Bei der heutigen Hauptverhandlung, zu welcher Paidasch in Begleitung seines Verteidigers Dr. Fritz Zangger erschien, wurde Paidasch vollständig freigesprochen. Alle Volksgenossen und Freunde des vom Leben hart geprüften Mannes können über diesen Ausgang der Sache von wärmster Genugtuung erfüllt sein.

Das Fußballwettspiel in Rohitsch-Sauerbrunn, welches zwischen dem Marburger Sportvereine und dem Cillier Deutschen Athletik-Sportklub ausgetragen wurde, brachte, wie bereits bekannt, den Cilliern unverhoffterweise den Sieg mit 5:3. Wohl niemand aus der Bevölkerung unserer Stadt, ja auch nicht die einzelnen Spieler hatten diesen Erfolg erwartet, umsoweniger, als man ja die Marburger vom Hörensagen als eine gute Mannschaft kannte, die neben einem eifrigen Training auch schon eine Reihe von Wettspielen mitgemacht hat, während wir unsere Mannschaft nur in letzter Zeit auf dem Spielfeld sehen konnten und dann nie vollzählig. Ein Vollspiel konnten wir heuer überhaupt erst einmal bemerken. Es ist bei uns leider mit dem Nachwuchs sehr schlecht bestellt und es wäre nur zu wünschen, daß die Begeisterung, die allgemein für diesen Sport in unserer Stadt gezeigt wird, auch in die Tat umgewandelt werden würde. Wir müssen unliebsamerweise die Tatsache feststellen, daß der hiesige Athletik-Sportklub in nächster Zeit auf die Mitwirkung überaus tüchtiger Kräfte wird verzichten müssen, und es wird sehr viel Mühe, Eifer und Zeit kosten, um wenigstens halbwegs gleichgestellte Kräfte einzusetzen. Was das Spiel beim Wettspiele in Rohitsch-Sauerbrunn betrifft, so müssen wir vor allem bemerken, daß die Marburger zuerst, wie es schien, mit einer minderwertigen Mannschaft zu tun zu haben glaubten, jedoch schon gleich am

Anfange des Spieles zeigte es sich, daß ihre Gegner zumindest gleichwertig sind. Das Spiel der ersten Halbzeit war ein überaus schönes und anregendes und wickelte sich größtenteils vor dem Marburger Tore ab. Abgesehen von der Balltechnik, die den Cilliern zu eigen ist, beherrschten sie das Spiel auch durch das glänzende Zusammenspiel, was bei der Marburger Mannschaft in geringerem Maße der Fall war. Worauf dies zurückzuführen ist, ist nicht Sache unserer Kritik, wir dürfen jedoch die Tüchtigkeit einzelner Marburger Spieler nicht verkennen, was hauptsächlich bei der Verteidigung und beim Sturm zutrifft. Schließlich bleibt, wenn auch alle Spieler im Einzelspiel Hervorragendes leisten können, das Zusammenspiel doch das Wichtigste. Von unserem Sturm, welcher aus den Herren Stocklassa, Trobisch, Krell Josef, Krell Franz und Hren bestand, müssen wir dem Herrn Josef Krell vor allen die gebührende Anerkennung zollen, der durch sein schönes und uneigennütziges Spiel ganz besonders auffiel. Herrn Franz Krell gelang es durch seine stets bewährte Tüchtigkeit, drei Tore zu schießen und Herr Trobisch konnte aus einer ziemlich weiten Entfernung durch einen schönen Schuß den Ball unhaltbar ins feindliche Tor einsenden. Herr Hren und Stocklassa machten ihre Aufgabe als Flügelmänner sehr gut und trugen reichlich zum schönen Spiele bei. In zweiter Linie dürfen wir unseres Mittelspieles mit den Herren Cölestin, Roth und Schön nicht vergessen. Gegen Erwartung müssen wir ihnen, obwohl sie größtenteils Anfänger sind, unser Lob aussprechen und hoffen, daß sie auch späterhin im Interesse unserer Mannschaft stets ihren Mann stellen werden. Auf die Herren Planko und Fritsch Wehrhan in der Verteidigung setzten wir unsere größte Hoffnung und in der Tat wir täuschten uns nicht. Wir geben unserem Wunsche Ausdruck, ihre hervorragenden Kräfte noch recht lange in Anspruch nehmen zu dürfen. Schließlich gedenken wir in rühmender Weise unseres Tormannes Herrn Belle, welcher, trotzdem er nur kurze Zeit diesen Sport betreibt und erst das „erste“ Wettspiel mitgemacht hat, seiner Aufgabe vollkommen gerecht wurde und hoffentlich in seinen eifrigen Bemühungen nicht nachlassen wird. In der zweiten Halbzeit setzten die Marburger scharfer ins Spiel ein. Durch verschiedene Umstände, die wohl beiden Parteien zur Last fielen, wurde das Spiel in der zweiten Halbzeit sehr beeinflusst, so daß es fast ganz den schönen Charakter der ersten Halbzeit verlor. Wie in der ersten wurde auch in der zweiten Halbzeit von den Cilliern ein 11 Meterstoß verschuldet, wovon jedoch der erste abgewehrt wurde, der zweite aber den Marburgern das erste Tor brachte. Im weiteren Verlaufe des Spieles erzielte Marburg noch zwei Tore, während es von den Cilliern nur Herrn Hren gelang, einen von Erfolg begleiteten Schuß auf das feindliche Tor zu machen. So schloß die erste Halbzeit mit 4:0 für Cilli, die zweite mit 3:1 für Marburg. Als Schiedsrichter fungiert med. Rak aus Marburg. Diesem Wettspiele in Rohitsch-Sauerbrunn folgt am 21. d. M. ein zweites in Cilli. Wir möchten schon heute an die deutsche Bevölkerung Cillis den Ruf ergehen lassen, dieses Wettspiel recht zahlreich zu besuchen. Denn wenn auch in Rohitsch-Sauerbrunn die Cillier den Sieg davontrugen, so werden sie doch beim nächsten Wettspiele gegen dieselbe oder wahrscheinlich verstärkte Mannschaft kein leichtes Spiel haben, sondern wieder alle Kräfte einsetzen müssen, um wenigstens keine große Niederlage zu erleiden. Die Sitzplätze werden am Spiel mit 80 Heller und im Vorverkauf mit 70 Heller abgegeben, während die Stehplätze mit 20 Heller berechnet sind. Diese Eintrittspreise sind absichtlich so nieder bemessen worden, um jedem Gelegenheit zu geben, sich diesen schönen Sport anzusehen. Es ist dies das letzte Wettspiel im heurigen Jahre, welches hier in Cilli stattfindet, daher versäume niemand diese Gelegenheit. Angeschlossen an das Wettspiel veranstaltet der Athletik-Sportklub auch ein Gartenfest beim Mohren mit verschiedenen Belustigungen. Nähere Details folgen.

Ausflug der Gewerbetreibenden nach Tüffer. Am Donnerstag unternahm der Marburger Gewerbeverein, dem sich auch Gewerbetreibende aus anderen Orten des Unterlandes angeschlossen, einen Ausflug nach dem herrlich gelegenen Tüffer. Schon mit dem Frühzuge kam eine stattliche Anzahl Marburger Gewerbetreibende, viele mit ihren Frauen an. Nochmehr Ausflugsteilnehmer brachten diezüge um halb 11 Uhr und halb 1 Uhr; mit dem letzteren Zuge kam auch eine größere Anzahl von Gewerbetreibenden aus Cilli an. Das Franz-Josefsbad, dem eigentlich der Besuch galt, trug Flaggen Schmuck. Der

Vormittag wurde der Besichtigung des Marktes und der Badeanlagen gewidmet. Um 1 Uhr fand im Franz-Josefsbad das gemeinsame Mittagessen statt. Als die Ausflügler vor dem Bade ankamen, wurden sie vom Leiter desselben, Herrn Theodor Gunkel, empfangen. Von den Fenstern des Hauptgebäudes ergoß sich ein Blumenregen auf die willkommenen Besucher. Herr Theodor Gunkel begrüßte die Ausflügler mit herzlichen Worten und geleitete sie in den Kursalon, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Die trefflichen Speisen und vorzüglichen Getränke, die hier den Gästen um einen sehr mäßigen Preis geboten wurden, hoben die ohnehin fröhliche Ausflugsstimmung und den Gästen verflog die Zeit nur zu rasch. Auch an Ansprachen und herzlichen Begrüßungsworten fehlte es nicht. Der Obmann des Marburger Gewerbeverbandes Herr Hawlitshel begrüßte alle Teilnehmer am Ausfluge, insbesondere die Abordnungen aus anderen Orten, die Vertreter der Cillier Genossenschaften, die Herren Altziebler, Berna, Mastnak, Bollgruber, den Schriftleiter der „Marburger Zeitung“, Herrn Jahn, und den Vertreter der „Deutschen Wacht“. Redner schilderte in trefflichen Worten die Notwendigkeit des engeren Zusammenschlusses der deutschen Gewerbetreibenden des Unterlandes und schloß seine mit großem Beifalle aufgenommenen Ausführungen mit einem kräftigen Mahnrufe zu völkischer Arbeit. Herr Altziebler und Herr Bollgruber begrüßten die Marburger Gewerbetreibenden mit herzlichen Worten. Herr Dr. Balogh begrüßte es, daß die Marburger Gewerbetreibenden ihren Ausflug in einen bedrängten Ort an den Ufern der Sann unternommen haben und wünscht, daß damit der Anfang gemacht sei mit dem so notwendigen innigen Zusammenschlusse aller deutscher Gewerbetreibenden des Unterlandes. Weinhändler Pöchl (Marburg) dankte Herrn Gunkel für die so liebenswürdige Aufnahme und gab die Versicherung, daß allen Ausflüglern der Aufenthalt im Bade Tüffer unvergeßlich bleiben werde. Damit schloß dieser Teil des Programmes. Vormittag und Nachmittag wurden die Thermalbäder von den Ausflüglern eifrig in Anspruch genommen und allgemein wurde der weitbekannten Therme und den trefflichen Badeeinrichtungen das vollste Lob gespendet. Um 4 Uhr wurde den Zementwerken der Herren Baumeister und Menis ein Besuch abgestattet und die nach modernsten Ansprüchen eingerichteten großen Werke unter Führung des Herrn Baumeister eingehend besichtigt. Hierauf lud Herr Baumeister die Ausflügler zu einem kühlen Trunk im Parke ein, wo sie von den Frauen Baumeister und Bamberger und den Fräulein Bamberger und Khuri in liebenswürdigster Weise mit Speise und Trank bewirtet wurden. Hier erreichte die fröhliche Stimmung ihren Höhepunkt und man trennte sich nur sehr schwer von den lieben Wirten. Mit dem Abendzuge fuhren die Gäste wieder heim. Wir können die Versicherung geben, daß alle Teilnehmer an diesem Ausfluge befriedigt heimkehrten, begrüßen die Idee des strammen Marburger Gewerbevereines, auch ihre Brüder im bedrohten Unterlande zu besuchen und schließen mit dem Wunsche, die wackeren Marburger Gewerbetreibenden recht bald wieder in unseren Gegenden begrüßen zu können.

Auszeichnung. Die k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie R. Lechner (Willy Müller), welche im vorigen Jahre auf der Internationalen Ausstellung in Dresden eine der höchsten Auszeichnungen erhielt — von 10 Medaillen der Stadt Dresden entfiel eine einzige auf Oesterreich, auf die Firma Lechner — hat auch heuer wieder zwei hohe Auszeichnungen erhalten, und zwar für ihre auf der Internationalen photographischen Ausstellung zu Budapest ausgestellten, in eigener Fabrik hergestellten photographischen Apparate die höchste der Jury zu Gebote gestandene Auszeichnung, das Diplom zur goldenen Medaille, und in Brünn, gelegentlich der dort abgehaltenen Photographischen Ausstellung, ebenfalls das Diplom zur goldenen Medaille. Die Firma R. Lechner (Willy Müller), welche bisher vorwiegend Präzisionsinstrumente in ihrer Fabrik unter der Bezeichnung „Lechner-Apparate“ herstellen ließ, hat seit einiger Zeit auch die Fabrikation ganz billiger Apparate in die Hand genommen und bringt dieselben unter der Bezeichnung „Austria-Kameras“ auf den Markt. Sowohl die „Lechner-Apparate“ wie die „Austria-Kameras“ können durch jede Photohandlung bezogen werden. Preisverzeichnisse versendet die Firma R. Lechner, Wien, Graben 31, gratis und franko.

Diebstahl. Am 5. August l. J. vormittags wurden dem in Sawoden, Gemeinde Tüchern bei Cilli, ansässigen Fabrikarbeiter Michael Jurkosel aus dessen versperrt gewesener Wohnung, als sämt-

liche Hausbewohner abwesend waren, zwei Anzüge im Werte von 80 Kronen durch einen unbekanntenen Täter gestohlen. Der eine Anzug war aus schwarzem Kammgarn, der zweite aus grau gestreiftem Stoffe. Am kritischen Tage wurde ein ungefähr 30 Jahre alter, mittelgroßer, barloser und defekt gekleideter Mann gesehen, als er vom Hause des Jurkosel her mit einem Bündel das Weite suchte. Derselbe machte sich dadurch verdächtig, daß er keinen Weg benützte und den Bündel sehr schlecht zusammengewickelt hatte. Das Individuum verschwand spurlos samt den Kleidern aus der Gegend von Tüchern.

Kaufereien mit Gläsern und Flaschen. Am 7. August l. J. entstand um ungefähr 8 Uhr abends im Gasthause der Gertraud Cestnik in Sankt Magdalena im Sannal zwischen Anton Srebre und Anton Oblak ein Streit, der zur Folge hatte, daß Srebre dem Oblak ein Trinkglas auf den Kopf warf und ihn leicht verletzte. Bei dieser Gelegenheit warf auch Helena Oblak aus Greis dem Besitzer Martin Herodej eine Literflasche auf den Kopf, was ebenfalls eine leichte Verletzung verursachte. Dafür bekam aber Helena Oblak vom Reuschlerssohne Philipp Podhajl eine Literflasche in den Rücken. Gegen die Gläserwerfer wurde die Anzeige erstattet, und werden sie sich nicht nur wegen Körperbeschädigung zu verantworten haben, sondern auch zum Schadenersatz herangezogen werden. — Am selben Tage waren im Gasthause des Josef Jezernik in Lokrovec bei Cilli mehrere Gäste, darunter auch raunflustige Burschen. Es entstand bald zwischen den Brüdern Martin und Josef Kamnik einerseits und Johann Polner andererseits eine Balgerei, wobei Josef Kamnik und Johann Polner am Kopfe leicht verletzt wurden. An dieser Balgerei beteiligten sich auch die Fabrikarbeiter Johann Pongert, Franz Resnik und Seusek. Resnik wurde von Pongert und Seusek zu Boden geschlagen und an der linken Gesichtseite leicht verletzt. Dem Resnik wurde auch eine Stoffhose zerrissen, wodurch er einen Schaden von 10 Kronen erlitt. Polner schlug mit Bierflaschen herum und verletzte hierbei dem Kamnik einen Hieb auf den Kopf. Anhänger der Kauferei waren die Brüder Kamnik, weil sie im Gasthause des Jezernik Bierflaschen und Trinkgläser derart herumwarfen, daß alle im Gastzimmer anwesenden Gäste an der körperlichen Sicherheit gefährdet waren. Die Raunflustigen, gegen welche bereits die Anzeige erstattet wurde, werden sich strafgerichtlich zu verantworten haben.

Ein frecher Straßenraub. Am 5. d. M. besuchte der Besitzer Blasius Emeresek aus Pristova bei St. Marein den Viehmarkt in Lemberg, Bezirk Cilli, um ein Paar Ochsen zu kaufen. Zu ihm gesellte sich schon am Marktplatz ein besser gekleideter Mann und besprach mit ihm, was er kaufen wolle. Emeresek bedeutete ihm, er wolle Ochsen kaufen, da aber die Preise zu hoch seien, trete er wieder seinen Heimweg an. Der fremde Mann schloß sich sogleich an und ging mit ihm angeblich nach Podplat, um ein Pferd zu kaufen. Als die beiden ungefähr 5 Minuten vom Markte Lemberg entfernt waren, kam ihnen ein zweiter Mann vor und bog in den an der Straße liegenden Wald ein. Als die beiden zu dieser Biegung gekommen waren, fand der Fremde, der den Emeresek begleitete, eine Brieftasche am Boden, welche er aufhob. Der Fremde sah in die Brieftasche und bemerkte Geld darin, worauf er zu Emeresek sagte, er wolle mit ihm in den Wald gehen, um das Geld zu teilen. Kaum waren beide in den Wald gekommen, war schon der dritte, welcher den Vorgenannten vorausgegangen war zur Stelle und beschuldigte beide, sie hätten seine Brieftasche mit dem Gelde gefunden und nahm auch sowohl bei Emeresek als auch bei dem Fremden eine Leibesdurchsuchung vor, bei welcher Gelegenheit er auch in die Brieftasche des Emeresek schaute und schnell das Geld, bestehend aus 4 Hundert Kronen-Noten und drei Fünfzig Kronen-Noten entwendete. Die beiden Fremden entfernten sich sodann von Emeresek. Dieser bemerkte erst zu Hause den Abgang seines Geldes. Solche ähnliche Ueberfälle kamen in letzter Zeit in St. Georgen an der Südbahn, im Bezirke Tüffer, Lichtwald und Krain vor. Der Mann, der sich zu Emeresek gesellte, war ungefähr 35 bis 40 Jahre alt, mit blassem dickem Gesichte, mit kleinem blondem Schnurbarte und war mit grauem Stoffanzug, schwarzem Hut und Stiefletten bekleidet. Der zweite Mann hingegen war mittelgroß, mit schwarzem Gesichte, mit schwarzem Anzug und schwarzem Hut bekleidet, sprach gebrochen deutsch und dürfte ungefähr 40 Jahre alt sein. Nun wurde bereits festgestellt, daß diese Tat ein gewisser Franz Česner aus Dplotniz bei Sonobitz vollführt haben mußte, weil dieser ein berühmter Dieb ist, wiederholt eingekerkert war und

sich fortwährend auf Märkten herumzuschlug. Ferner wurde auch sein Schwager in Wouche, Gemeinde Biskopdorf, Anton Berglez bereits verhaftet, da die Personbeschreibung vollkommen an ihn paßt. Dazu war er auch am Markte in Lemberg. Cresner hingegen konnte bisher nicht festgenommen werden, da er nie zu Hause zu treffen ist und angeblich abermals auf den Markt nach Windischlandsberg gegangen sei. Den Cresner trifft der Verdacht umso mehr, da er in Lemberg kein Geld hatte, in Windischlandsberg aber am 10. d. M. zwei Kühe kaufte.

Des Meuchelmordes verdächtigt. Am 5. August l. J. machte die in St. Rupert bei Tüffer ansässige Gastwirtin Franziska Oblak der Gendarmerie die Anzeige, daß am 4. Juli l. J. früh die Gattin des verwitwet gewesenen 61 Jahre alten Josef Flis aus Podgorje, der Gemeinde St. Rupert Maria Flis bei ihr darüber geklagt habe, wie sehr sie von ihrem Gatten Josef Flis mißhandelt worden sei. Darauf sagte Franziska Oblak zu Maria Flis: Die andere hat er ergraben und auch dich will er. Flis entgegnete: „Die andere hat er vergiftet.“ Die andere ist die am 27. Jänner 1909 verstorbene Gattin des Josef Flis namens Maria Flis. Josef Flis hatte mit seiner gegenwärtigen Gattin durch ungefähr 5 Jahr noch zur Zeit, als die verstorbene Gattin Maria Flis am Leben war, ein Liebesverhältnis unterhalten, mit der verstorbenen Gattin aber stets im Unfrieden gelebt und sie sehr oft mißhandelt. Infolgedessen vermuten Josef und Franziska Oblak, daß die jetzige Gattin von der Vergiftung der ersten Gattin etwas wissen müsse, da sie sonst nicht eine solche Aeußerung machen könne. Auf Grund der Aussagen und Vermutungen wurden von Seiten der Gendarmerie Erhebungen gepflogen und hierbei von der in St. Rupert wohnhaften Gemischtwarenhandlertochter Ludmilla Tüchter in Erfahrung gebracht, daß Maria Flis am 4. Juli l. J. auch dort einige Einkäufe besorgte und hierbei ebenfalls über die Mißhandlung durch den Gatten klagte, wobei Maria Flis unter anderem sagte: „Eine Sache weiß ich und würde dies jemand wissen, so würde er (Josef Flis) schwer bestraft werden, was für ihn schlecht wäre.“ Weiters sagte Maria Flis, daß sie Arsenik gefunden, es jedoch versteckt habe, da möglicherweise auch sie vom Gatten vergiftet werden könnte, wie die Verstorbene. Nach Angabe der Auszüglerin Maria Kristanek, welche mit der verstorbenen Maria Flis sehr befreundet war und dieselbe auch oft bediente, hat ihr die verstorbene Maria Flis am 26. Jänner 1909 gesagt: „Mir scheint es, er möchte gerne meinen Tod sehen.“ Die Verstorbene war ungefähr 14 Tage krank und bettlägerig und starb, wie erwähnt, am 27. Jänner 1909 früh, angeblich an Lungensucht. Nun wurde Maria Flis bei den Erhebungen über die Aeußerung, die sie zur Franziska Oblak gemacht hatte, befragt, wobei sie dies entschieden in Abrede stellte und angab, daß sie nicht gesagt hat: „Vergift hat er sie“, sondern „Sicht hat sie gehabt.“ Ueber die Aeußerung, die Maria Flis zur Ludmilla Tüchter gemacht hat, gab Flis an, daß ihr die 10jährige Stieftochter Amalia Flis Ende Juni 1910 gesagt habe, die Mutter sei, als sie die vom Vater gebrachte Arznei trank, bald darauf gestorben, gerade so, als wenn die Arzneien vergiftet gewesen wäre. Aus diesem Grunde vermutet die jetzige Gattin, daß ihr Gatte Josef Flis seine verstorbene Gattin, mit welcher er in Unfrieden lebte, mit der Arznei, welcher er das Arsenik beigegeben hat, vergiftet hat und sie infolgedessen starb. Maria Flis gab weiters an, daß sie nach der Aeußerung ihrer Stieftochter Amalia Flis das Arsenik beim Suchen in einem Kleiderkasten gefunden und es im Strohdache des Schweinestalles versteckt hat. Ueber Befragen, warum sie den Arsenik versteckt habe, sagte sie, daß ihr Gatte auch sie leicht vergiften könne, wenn er die andere vergiftet hat. Maria Flis bat die Gendarmerie, über den Vorfall keine Anzeige zu erstatten und gab an, daß sie, sobald sie ihr Gatte Josef Flis nochmals mißhandeln würde, alles aussagen würde. Amalia Flis gab an, daß ihre verstorbene Mutter während der Krankheit bereits jedesmal nach Einnahme der Arznei, welche ihr meistens der Vater Josef Flis verabreicht hatte, gebrochen habe. Nach Angabe der Maria Flis und der Stieftochter Amalia Flis soll Josef Flis seine Gattin vor der Krankheit derart mißhandelt haben, daß sie einige Tage bettlägerig war. Bald darauf starb sie. Auch nach dem Genuße von Kaffee und Tee habe Maria Flis oft, jedoch nicht jedesmal gebrochen. Das Essen für sie wurde von der Tochter Franziska Flis mit Hilfe des Vaters Josef Flis zubereitet. Daß die Verstorbene, wie erwähnt, nach Einnahme von Speisen tatsächlich gebrochen hat, wird auch anderwärts bestätigt. Nun wurde Josef Flis

über die Herkunft des Arsenik befragt, wobei er entschieden in Abrede stellte, Arsenik zu besitzen, und gab an, daß er seit ungefähr 30 Jahren kein Arsenik besitzt. Als ihm aber von dem erhebenden Gendarmen das von Maria Flis bereits ausgefolgte Arsenik vorgezeigt wurde, sagte er, daß das Arsenik seinem gegenwärtig in Trobental beim Schuster Peter Centriß beschäftigten Sohne Johann Flis und dem im Herbst 1909 verstorbenen Josef Flis gehört hat. Johann Flis behauptet, daß weder er noch sein verstorbener Bruder Josef Flis jemals das Arsenik gehabt hätten. Josef Flis, der Ältere, stellt auch entschieden in Abrede, während der Krankheit seiner verstorbenen Gattin derselben jemals Arzneien gegeben zu haben, wogegen die übrigen Familienmitglieder dies entschieden behaupten. Josef Flis will auch davon nichts wissen, mit seiner verstorbenen Gattin in Unfrieden gelebt zu haben und beteuert, daß er sie niemals mißhandelt habe. Josef Flis leugnete überhaupt alle ihm zur Last gelegten Handlungen. Es wurde die Anzeige wegen Verdachtes des Meuchelmordes erstattet.

Beförderungen im Mittelschuldienst. Der Minister für Kultus und Unterricht hat folgende Professoren von Staatsmittelschulen in die achte Rangklasse befördert: Dr. Johann Angerer vom Gymnasium in Klagenfurt, Dr. Josef Debevec vom Gymnasium in Krainburg, Johann Gangl vom Gymnasium in Gills, Dr. Otto Janker vom zweiten Gymnasium in Laibach und Josef Kardinar vom Gymnasium in Gills.

Tüffer. (Anerkennung.) Ueber Vorschlag des Bezirksschulinspektors Anton Stering in Pettau wurde dem Lehrkörper der vierklassigen deutschen Volksschule in Markt Tüffer für sein erspriechliches und pflichteifriges Wirken in der Schule vom Bezirksschulrate Tüffer die Anerkennung ausgesprochen. — Gleichzeitig wurde auch dem Schulgärtner, Oberlehrer Matth. Hözl, für die musterhafte Instandhaltung des Schulgartens die Anerkennung ausgedrückt.

Rohitsch. Zu unserem Berichte „Teuerung“ aus Rohitsch in der Nummer 63, erhalten wir folgende Zuschrift: „Sehr geehrte Redaktion! Bezugnehmend auf Ihre Notiz in Nummer 63 vom 6. d. M. unter der Spitzmarke: ‚Rohitsch. (Teuerung.)‘ sehe ich mich als Kaufmann und Gastwirt im Interesse der Wahrheit veranlaßt, Ihrem Herrn Einsender Nachstehendes zu erwidern: Der Herr Einsender wolle mir bekanntgeben in welchem Orte Südbösterreichs ausgezeichnetes eisgekühltes Grazer Märzgenbier zu 40 Heller per Liter, sehr gute steirische Weine, infolge der Konkurrenz der von den politischen Behörden mit Vorliebe bewilligten Eigenbauhäfen, zu 40 Heller per Liter geschenkt werden? Das komplette Mittagessen, bestehend aus eingekochter Suppe, gutem Rindfleisch mit zwei Beilagen — Donnerstag und Sonntag Braten, Freitags Mehlspeise — im Abonnementpreise 52 Heller kostet, ein Abendbraten zu 60 Heller serviert wird. Mehle bester Provenienz mit 26 bis 40 Heller per Kilogramm, sowie sämtliche Konsumartikel zu so billigen Preisen verkauft werden, handwerksmäßige Arbeiten so billig, schnell und reell von den Kleingewerbetreibenden ausgeführt werden, wie dies tatsächlich in Rohitsch der Fall ist? Wenn sich aber in Rohitsch jemand über ungünstige Verhältnisse beklagen kann, so sind es in erster Linie der Gewerbe- und Handelsstand, welche beide durch den aus der passiven Gebarung des Elektrizitätswerkes stammenden 130prozentigen Gemeindefinanzlagen, bei der in Rohitsch besonders stark angezogenen Steuerschraube arg in Mitleidenschaft gezogen sind. Dem scheinbar aus dem Beamtenstande stammenden Herrn Einsender möchte ich aber raten, lieber zu schweigen als zu schreiben, denn verschiedene Berichterstatter-Dilettanten haben in letzter Zeit ohnehin den früher friedlichen deutschen Markt Rohitsch nach Außen hin arg diskreditiert. Für die Ausnahme dieses im Vorhinein bestens dankend zeichne ich mit treudeutschem Gruß und Handschlag Em. Suppanz.“

Hrastnigg (Todesfall). Nach langen schweren Leiden verschied gestern der Glasbeschauer Herr Friedrich Stadelbauer, im Alter von 72 Jahren. Er wurde im Jahre 1838 in Tscherniechn in Kärnten geboren und diente seine Militärpflicht in Italien, dessen nördliche Provinzen damals noch zu Oesterreich gehörten, als Unteroffizier ab. Bei der hiesigen Glasfabrik war er nahezu durch 30 Jahre ununterbrochen beschäftigt. Herr Stadelbauer war stets ein Muster eines Arbeiters, besaß eine ungewöhnliche Bildung und war ein ehrlicher, biederer Charakter. Mit ihm verschwindet eine allgemein geachtete, sympatische Erscheinung, die sich in allen Bevölkerungsschichten der größten Achtung erfreute. Herr Stadelbauer war einer von jenen wenigen deutschen Arbeitern, die auf

ihr Volkstum stolz sind und für dasselbe jederzeit, ruhig, aber entschieden eintreten, einer von den Wenigen, die sich bewußt sind, daß Deutschtum und Fortschritt Eins sind. Friede seiner Asche!

Oplotnik. (Vorschusskassenverein.) Für die Ortsgemeinde Oplotnik hat sich ein Vorschusskassenverein gebildet. Gegenstand des Unternehmens ist: a) den Mitgliedern zu ihrem Wirtschaft- und Geschäftsbetriebe nach Maßgabe ihrer Kreditfähigkeit sowie des wirklichen Erfordernisses durch Gewährung von Darlehen mit mäßiger Verzinsung billigen Personalkredit zu verschaffen; b) durch Annahme von Spareinlagen Gelegenheit zu geben, mäßig liegende Gelder verzinslich anzulegen; c) den gemeinsamen Ankauf und Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bedarfsartikeln und die Vermittlung von Käufen und Verkäufen solcher Gegenstände von den Mitgliedern und an die Mitglieder im Auftrage und auf Rechnung der Mitglieder zu besorgen und d) landwirtschaftliche Maschinen usw. auf eigene Rechnung zu kaufen und den Mitgliedern gegen angemessene Gebühren zur Benützung zu überlassen. Mitglieder des Vorstandes: Franz Jonte d. Ae., Besitzer in Oplotnik, Obmann; Franz Hasenbüchl, Besitzer in Oplotnik, Obmannstellvertreter; Franz Posne, Besitzer in Oplotnik, Vorstandsmitglied; Josef Kmetz, Besitzer in Malachorn, Vorstandsmitglied; Anton Kalsch, Besitzer in Cadran, Vorstandsmitglied; Anton Arbeiter, Besitzer in Malachorn, Ersahmann.

Windisch-Feistritz. (Spartassebau. — Kaiserfeier.) Das wichtige, ja fast burgartige Kaiser Franz Josef I.-Spartassegebäude, zu dem der Grundstein am 2. Dezember 1908 aus Anlaß des 60-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers gelegt wurde, wurde heute vollendet und dürfte dieser Tage übernommen werden, so daß voraussichtlich am 18. d. M. der erste Amtstag stattfinden wird. Das Gebäude erhebt sich in der Dr. Link-Gasse. Der schöne, prächtige Bau ist nicht protzig; die Architektur sowie die Form und Anordnung lassen ein Amtsgebäude auf den ersten Blick erkennen. Besonderer Wert wurde auf die Einteilung und Ausschmückung der Amtsräume gelegt, die recht zweckmäßig eingerichtet sind. Das Gebäude besteht aus den Amtsräumen, Sitzungszimmer, Archiv, Privatwohnungen, Kellerräumen und einem großen Festsaal. Es besitzt eine eigene Acetylenbeleuchtungsanlage. Zur bleibenden Erinnerung an die 60-jährige Regierung des Kaisers ist in der Eintrittshalle eine mächtige und schöne Gedenktafel angebracht. Das Gebäude, das nach den Plänen des Architekten Friedrigger (Marburg) ausgeführt ist, macht dem Bauunternehmer volle Ehre. An den Baulieferungen waren beteiligt: Steinmetzmeister Kociancic, Spengler Jurschitz, Tischler Drosnik, Schlosser Sirak, Hafner Heritschko, Maler Holzinger, Tapezierer Zelenka, Installateur Swoboda, alle in Marburg, Glasermeister Scherf, Windisch-Feistritz, Bildhauer Rath und Baureis, Graz, Kassenfabrikant Wertheim und Co., Wien, Kanzeimöbelfabrikant Slogowsky und Co., Wien. Das Gebäude, das von den Grundmauern bis zum Firste aus lauter guten Materialien zusammengefügt ist, wird dauernd schön und wertvoll bleiben und es wird den Bauherren nicht minder Ehre machen als dem Baumeister und

Hag Kaffee

Coffeinfreier Bohnenkaffee
ohne jede schädliche Wirkung,
speziell auf Herz und Nerven.



Der Kaffee für die vielen Tausende, die sonst Kaffee aus Gesundheitsrücksichten nicht trinken dürfen.

Schutzmarke Rettungsring.

Feinste Mischungen. — Überall erhältlich.

seinen Gehilfen. — Das 80. Wiegenfest unseres Kaisers wird bei uns durch einen Fackelzug und Stadtbelenchtung am 17. d. M. eingeleitet. Am Festtage findet ein Weckruf statt. Nach der Festmesse in der Pfarrkirche wird in der Gemeindestube und im Sparkassezimmer eine Festigung abgehalten, worauf das Sparkassegebäude eröffnet wird. Mittags werden die Stadtarmen gespeist.

Gewerbliches.

(Anziehen von Leinen auf Holz.) Mit einer heißen Lösung von gutem Tafelleim oder von Gelatine, die man in beiden Fällen durch Zusatz von etwas Alaun während des Kochens noch haltbarer machen kann, wird eine gute Verbindung des Leinen mit dem Holze unschwer gelingen.

(Polieren gestrichener Möbel.) Daß man gestrichene, beziehungsweise maserierte und lackierte Arbeiten polieren soll, wird zwar nicht oft vorkommen. Im nachstehenden wird das betreffende Verfahren mitgeteilt. Die zu polierenden Flächen müssen nach der „Schweiz. Schreinerztg.“ durch vorheriges Spachteln vollständig glatt sein. Wenn die Spachtelarbe trocken ist, werden gefehlte Leisten usw. mit feingeriebenem Bimsstein, Wasser und Filz, Flächen mit einem Stück flachen Naturbimsstein geschliffen. Die zur Malerei zu verwendenden Farben sollen fein gerieben und gleichmäßig aufgetragen werden. Es ist wesentlich, daß man die Malerei, welche poliert wird, nicht oder doch kaum fühlbar aufträgt, da im anderen Falle vor dem Polieren zu oft lackiert werden muß, um eine glatte Fläche zu erhalten und dadurch, daß der Lack doch immerhin nicht wasserhell ist, das Ansehen der Malerei in Reinheit und Lustre verliert. Wenn die Malerei trocken ist, wird mit verdünntem Schleiflack dünn lackiert; ist der Lack hart geworden, wird, ohne vorher abzuschleifen, mit einem Schleiflack ohne Terpentinzusatz stark lackiert. Dieser Lack ist, nachdem er trocken beziehungsweise hart ist, mit äußerst fein geriebenem Bimsstein, Wasser und Filz mattzuschleifen, zu reinigen und wiederholt gut zu streichen. Ehe der letzte Lack aufgetragen wird, darf auf dem zu polierenden Gegenstand kein Körnchen mehr fühl- noch sichtbar sein. Der Lack muß vorher durch drei- bis vierfaches Nullzeug durchgelassen werden und 8 bis 10 Stunden ruhig stehen. In dem Raume, in welchem der letzte Lack aufgetragen ist, muß vorher alles rein abgestaubt sein. Der Fußboden ist womöglich mit Wasser zu besprengen, damit durch das Gehen kein Staub aufgeworfen werde. Ist der letzte Lackanstrich trocken, wird wieder wie vorher mit Wasser, Filz und äußerst feingeriebenem Bimsstein abgeschliffen beziehungsweise glatt geschliffen. Wenn der Grund glatt gehalten, die Farben schön verrieben werden und die Malerei nicht dick auftragen, reicht ein dreimaliges Lackieren. Wenn der ganze Gegenstand matt, gehörig gereinigt und trocken ist, so nimmt man an einen Flanellappen etwas Baumöl und reibt dieses gleichmäßig auf. Hierauf nehme man reichlich Wasser an den Lappen und reibe mit vielem Wasser, bis das Öl entfernt ist, und der Glanz wird sichtbar. Zuletzt reibe man mit einem feinem, weichen seidenen Lappen nach. Wenn der so polierte Gegenstand trocken ist, wird mit einem weichen, trockenen Lappen nachpoliert. Ein späteres Auffrischen geschieht in derselben Weise. Beim letzten Schleifen nehme man anstatt geriebenem Bimsstein gebranntes Sirohörn.

(Gasfernzündung.) Im Bezirksverein Deutscher Chemiker in Stuttgart berichtete unlängst Gaschemiker Dr. Müller über Gasfernzündung und demonstrierte an Hand von Modellen die sinreiche Einrichtung der von der Berlin-Anhalt-Maschinenbau-Aktiengesellschaft hergestellten Apparate, die zur Fernzündung der Straßenlaternen im Gebrauch sind und auch für Wohnhäuser, Treppencäume usw. eingerichtet werden können. Wir entnehmen dem Bericht hierüber unter anderem: In dem in der Laternen zwischen Gaszuleitung und Brenner eingesehten gußeisernen Gehäuse befindet sich eine Membran, welche, wenn der Gasdruck in der Fabrik momentan und vorübergehend verstärkt wird, eine Welle in horizontale Bewegung setzt. Diese Bewegung pflanzt sich mittels Radübertragung in vertikaler Richtung fort und reibt ein mit Zähnen besetztes kleines Rädchen nach vorwärts. Der vorgeschobene Zahn dieses Rädchens hebt eine hebelartig angebrachte Platte und diese wiederum einen Stift mit dem Schlußventil. Hierdurch wird die Leitung geöffnet und das ausströmende Gas ent-

zündet sich an der in dem Brenner befindlichen, stets brennenden kleinen Zündflamme. Ein zweiter Druck, der in der Fabrik gegeben wird, dreht das Rädchen mit dem Zahn unter der Platte weiter, wodurch der Ventilstift sich senkt und so die Gasuhr abstellt; die Laternen erlischt. Da wir aber Laternen haben, die teils um 12 Uhr nachts, teils mit Tagesanbruch gelöscht werden, so besitzen die letzteren eine von den anderen verschiedene Apparatur: Die spitzen Zähne an dem auf das Ventil wirkenden Rädchen sind durch breite Ansätze ersetzt, so daß wohl die erste Druckwelle die Zündung verursacht, die zweite Druckwelle aber, die die halbnächtigen Laternen löscht, auf die ganznächtigen ohne Einfluß bleibt. Erst bei der dritten Druckwelle schließt sich das Ventil und die ganznächtigen Laternen erlöschen. Die Zündung funktioniert tadellos und unter Berücksichtigung der großen Anzahl Laternen ist die Zahl der Versager, die übrigens meist auf erlöschte Zündflammen zurückzuführen sind, verschwindend klein.

(Lösungsmittel für Eisenrost.) Häufig ist es mit großen Umständen verbunden, mitunter sogar unmöglich, von Eisen den Rost durch Schleifen zu entfernen. Sehr bequem geschieht aber die Reinigung stark von Rost angegriffener Gegenstände durch Eintauchen in eine ziemlich gesättigte Lösung von Jinchlorid. Die Dauer der Einwirkung ist abhängig von der größeren oder geringeren Dicke der Rostschicht; in der Regel genügen 12 bis 24 Stunden, wobei nur zu beachten ist, daß ein zu großer Ueberschuß an Säure im Bade verhindert wird, weil diese sonst das Eisen selbst angreift. Nachdem die Gegenstände aus dem Bade genommen sind, müssen sie zuerst mit Wasser und dann mit Ammoniak abgespült und hierauf schnell abgetrocknet werden. Eine Einsetzung mit Vaseline dürfte zur Verhütung neuer Rostbildung nützlich sein. Das Aussehen der auf diese Weise behandelten Gegenstände gleicht demjenigen von mattem Silber.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Eingefendet.

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte

Hunyadi János

Saxlehner's natürl. Bitterwasser.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906; Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorsüßlicher Geschmack. Ueber 7000 Krstl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.

Kleinstlich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Zur gefälligen Beachtung!

Man lasse sich durch unlautere Konkurrenzmannöver nicht beirren und beachte die seit Jahrhunderten erprobten Vorzüge von

MATTONI'S
GLIESHÜBLER
NATÜRLICHER
ALKALISCHER
SAUERBRUNN

wodurch dieser zu einem Weltgetränk wurde und heute den grössten Versand unter allen natürlichen Sauerbrunnen besitzt.

Kreuzatern

MAGGI Würfel

 à **5** h

zur sofortigen Herstellung fertiger Rindsuppe ist der beste!

Berger's medizinische und hygienische Seifen stehen seit dem Jahre 1868 in zunehmender Verwendung und haben sich bis in die entferntesten Länder Eingang verschafft. Die heilende Kraft und desinfizierende Wirkung der Berger'schen Teerseife ist tausendfältig erprobt. Als unentbehrliche Wasch- und Badeseife für den täglichen Gebrauch dient Berger's Glycerin-Teerseife. Berger's medizinische und hygienische Seifen sind in allen Apotheken der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes zu haben. Jedes Stück trägt die abgedruckte Schutzmarke.

Tageshelle

erzeugt

Spiritus

Wiktorin-Licht!

Ohne jede Zuleitung. Transportabel. Vorteilhafteste Beluchtungsart

Musterlager: Wien, VI. Magdalenenstrasse 6.

Seit 1868 glänzend bewährt

Berger's mediz. Teer-Seife

VON G. HELL & COMP.

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Barthschuppen. Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife

die 85 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommerprossen, Witeffer und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H.

samt Anweisung. Begehren Sie beim Ein-

kauf ausdrücklich Berger's Teerseifen und

Boraxseifen G. Hell & Comp. und sehen

Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u.

die nebenstehende Firmazeichnung

auf jeder Eticette. Prämiert mit

Ehrendiplom Wien 1888 und gold.

Medaille der Weltausstellung

in Paris 1900. Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Innsbrucker Handels-Akademie, Schuljahr 1901/11

- a) **Kommerzieller Fachkurs für Mittelschulabiturienten** (Abiturientenkurs). Der Kurs wird nur eröffnet, wenn sich bis zum 10. September mindestens 12 ordentliche Hörer gemeldet haben. Inskription am 1. Oktober; Kollegien-geld K 120 pro Semester.
- b) **Handels-Akademie** (bestehend aus 4 Klassen und einem Vorbereitungskurs). Einschreibung am 9. September; Schulgeld 60 K pro Semester.
- c) **Handelsschule für Mädchen** (zweiklassig). Einschreibung am 9. September; Schulgeld 25 K vierteljährig.

Nähere Auskünfte erteilt die **Direktion der Innsbrucker Handels-Akademie.**

Dampfwäscherei

**und chemische Reinigungs-Anstalt
Cilli, Herrengasse 20**

empfiehlt sich zur **prompten** und **billigsten**
**Reinigung aller Arten Putz-, Hotel-,
Haus- und Leibwäsche.**

Hygienisch einwandfreies Waschen **bei grösster**
Schonung der Wäsche durch modernste
Maschinen

Chemische Reinigung **aller Damen- und Herren-
kleider**, sowie **Vorhänge, Teppiche, Pelze,
Möbelstoffe** etc.

Auswärtige Aufträge schnell und billig.

Bedeutend herabgesetzte Preise!

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen
eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch
grosses Lager in fertigen Schuhen
in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten**
Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14903

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen**
nach **Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.

Superphosphat

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und
billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und

höchste Erträge.

Zum Herbestanbau unentbehrlich.

Ferner

**Ammoniak, Kali- u. Salpeter-
Superphosphate**

liefern alle **Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirt-
schaftliche Genossenschaften und Vereine.**

Bureau: Prag, Graben 17. 16087

Kundmachung

in Betreff der

**Aufnahme in die zweiklassige Mädchen-
Handelsschule in Cilli f. d. Schuljahr 1910/11.**

1. Die Einschreibung findet am **9. September** von 8 bis 11 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei, Mädchenschulgebäude, I. Stock statt.
2. In den 1. Jahrgang werden Schülerinnen aufgenommen, die 14 Jahre alt sind und entweder eine Bürgerschule mit Erfolg zurückgelegt haben oder durch eine Aufnahmeprüfung nachweisen, dass sie entsprechende Vorkenntnisse aus: Unterrichtssprache, Rechnen, Geographie und Naturgeschichte besitzen.
3. In den 2. Jahrgang können nur Schülerinnen eintreten, die den 1. Jahrgang dieser oder einer ähnlich organisierten zweiklassigen Handelsschule mit mindestens genügendem Erfolge zurückgelegt haben.
4. Das jährliche Schulgeld beträgt 100 K, die Einschreibgebühr 2 K, der Lehrmittelbeitrag 4 K. Schulgeldbefreiungen werden nach den für die Staatsmittelschulen geltenden Bestimmungen gewährt. Nichtangehörige der diesseitigen Reichshälfte haben die doppelten Gebühren zu entrichten.
5. Die Aufnahmeprüfungen finden am 10. September von 8 bis 12 Uhr vormittags statt.

Der Vorsitzende des Kuratoriums:
Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika, für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocherherde und Gase. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

9 Jahre erprobt
als das beste Hühneraugenmittel

sind

Cook & Johnsons amerikanisches Patent
Hühneraugenringe

(ovale Form)

1 Kuvert = 1 Stück 20 Heller, 1 Karton = 6 Stück 1.—.

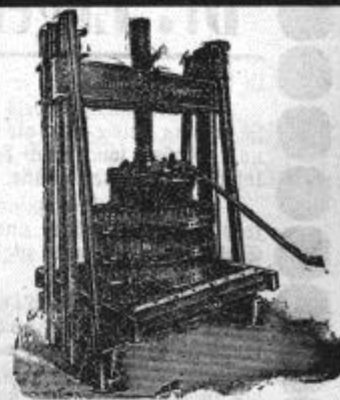
Zu haben in Cilli: Adlerapotheke, Mariahilf-
apotheke, Drogerie Fiedler, sowie in allen Apotheken
und Drogerien der Monarchie.



35.000 Pressen für Wein und Obst
20.000 Obst- und Traubenmühlen
300 hydraulische Pressen

für Wein-, Obstbau und Industrie etc.
sind aus den **Mayfarth'schen** Werken hervorgegangen.

Im Jahre 1909 wurden
2500 Pressen
1200 Mühlen
angelerigt.



Schlagender Beweis
für die
hervorragende Güte
dieser Fabrikate.

Man wende sich vertrauensvoll an

PH. MAYFARTH & CO.

Fabriken landwirtschaftlicher und gewerblicher Maschinen
Wien II., Taborstrasse 71.

Preisgekrönt mit über 650 goldenen und silbernen Medaillen etc.
Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.
Man achte stets auf den Namen der Firma Mayfarth.

Kundmachung.

Vom **Stadtamte Cilli** wird hiemit bekannt gemacht, dass der **Besitz von Hunden**

in der Zeit vom **1. August bis zum 15. August 1910** im Stadtamte (Stadtkasse) in den Vormittagsstunden anzumelden ist, wobei gleichzeitig die Jahresaufgabe von 10 K pro Hund gegen Empfang der für die Zeit vom 1. August 1910 bis 31. Juli 1911 gültigen Hundemarke und einer Quittung zu entrichten ist.

Vom 16. August l. J. an wird jeder ohne Marke herumgehende Hund vom Wasenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich verjiltet werden.

Jene Hundebesitzer, welche nicht in Cilli wohnen, oder nur Durchreisende, können Fremdenmarken gegen Erlag der Auflagegebühr von 4 K ebenfalls im Stadtamte beheben.

Die Umgehung der Auflage-Entrichtung durch Verheimlichung des Hundebesitzes oder Benützung einer ungiltigen Marke wird ausser der Jahresrente mit dem **doppelten Erlage** derselben als Strafe geahndet. **Stadtamt Cilli, am 1. August 1910.**

Der Bürgermeister-Stellvertreter : **Max Rauscher.**

Zl. 30229
IV 4376.

Kundmachung.

Zu Beginn des Schuljahres 1910/11 werden an der Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Marburg noch 4 bis 5 Zöglinge in den 1. Jahrgang aufgenommen. Die Anmeldungen erfolgen am 9. September von 3 bis 6 Uhr nachmittags, die Aufnahmsprüfungen beginnen am 10. September um 8 Uhr vormittags. Die Aufnahmebedingungen sind am schwarzen Brett der Anstalt ersichtlich.

Graz, den 22. Juli 1910.

16600

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Zur Grazer Herbstmesse

1. bis 9. Oktober 1910 werden

Sonderzüge

mit einer **40%igen Ermäßigung** auf der **Süd-, Staats- u. Köflacher-Bahn** sowie auf den Landes-Eisenbahnen verkehren.

Die Sonderzugskarten berechtigen zur Rückfahrt mit jedem fahrplanmäßigen Personenzug innerhalb 8 Tagen.

Der genaue Fahrplan wird rechtzeitig veröffentlicht.

Gicht, Rheumatismus und Asthma



Vor Nachahmung schützt man sich durch Besichtigung der nebenstehenden Schutzmarke.

werden erfolgreich bekämpft bei Anwendung meines seit Jahren bestbewährten **Eucalyptusöles** (australisches Naturprodukt) Preis per Originalflasche **1 K 50 h.** Beschreibung mit vielen Dankschreiben umsonst und por'ofrei. Eucalyptusseife, bestes Mittel gegen Sommersprossen, Wimmerln, Leberflecke, Finnen und sonstige Gesichtsunreinheiten. Eucalyptusbunbons einzig wirkend gegen Husten, Keuchhusten, Asthma etc.

Ernst Hess, Klingenthal i. S.
Zu haben in Cilli: Adler-Apotheke Max Rauscher.

Ein Stärkungsmittel

für

Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpäßlichkeit des Magens, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Reime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch deren Folgeerscheinungen, wie Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem Samoswein mit Baldrian-tropfen, Himbeerstropf und Ritzschafst wirkt Baldrianum auch förderlich bei Stuhlverstopfung und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Eßlöffel voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und verläßt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen à K 3.- und 4.- in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Steiermarks zu haben; in Cilli, Bad Neuhaus, Wind. Landsberg, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Rohitsch, Windischgraz, Marburg usw. in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.



Die Einschreibung

in die

Hausfrauenschule in Cilli

findet am **9. September** von 11 bis 12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei, Mädchenschule, I. Stock statt.

Die Hausfrauenschule umfasst folgende Abteilungen:

1. Die Weissnähschule, in die solche Bewerberinnen aufgenommen werden, die das 14. Lebensjahr vollendet und der Volksschulpflicht genügt haben. Dauer des Unterrichtes 10 Monate; Schulgeld 100 K.

2. Die Kleideranfertigungsschule, in die solche Bewerberinnen aufgenommen werden, die das 15. Lebensjahr vollendet haben und die entsprechenden Vorkenntnisse aus Weissnähen besitzen. Dauer des Unterrichtes 10 Monate; Schulgeld 100 K.

3. Die Koch- und Haushaltungsschule, in die solche Bewerberinnen aufgenommen werden, die das 16. Lebensjahr vollendet haben. Dauer des Unterrichtes 10 Monate; Schulgeld 100 K; Kostgeld nach Uebereinkommen.

In jeder Abteilung ist überdies ein einmaliger Lehrmittelbeitrag von 4 K zu entrichten.

Die Vorsteherin des Hausfrauenschulvereines:

Leopoldine Rakusch.



Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli
liefert zu mäßigen Preisen



Lehrling

aus gutem Hause, mit Mittelschulbildung (Bürgerschule, Untergymnasium oder Realschule) deutscher Nationalität, mit Kenntnis der slowenischen Sprache wird für ein **grosses Gemischtwarengeschäft**

in Südsteiermark gesucht. Anträge sind unter „Tüchtig 16726“ an die Verwaltung des Blattes zu richten.

Kommis

tüchtiger Verkäufer, beider Landessprachen mächtig, wird per 15. September l. J. bei J. F. Schescherko, Gemischtwaren- & Produktengeschäft St. Georgen a. d. Südb. aufgenommen.

Gärtnerlehrling

gesund und kräftig, mit Kost und Lohn wird für Graz in eine Kunstgärtnerei gesucht. Anfrage bei Frau A. Praschen, Blumenhandlung, Cilli, Herrengasse 30. 16727

Nettes, junges

Mädchen

zum Lernen in einer feinen Damenschneiderei, wird sofort aufgenommen. Dieselbe bekommt kleine Bezahlung. Kirchenplatz 3, 1. Stock.

Ein nett möbliertes

Zimmer

ist vom 15. August an zu vermieten. Dasselbst werden 1 od. 2 Schülerinnen aufgenommen. Anfrage Giselastrasse Nr. 19, Hochparterre links. 16724

Täglich

frisch gestochene und geputzte **Backhühner, Brathühner u. Enten** zu billigsten Preisen sind zu haben in der **Mehlniederlage in Cilli, Rathausgasse 11.**

Verkäufer

Eine geborene Französin, diplomierte Sprachlehrerin, gibt

französischen Unterricht

in Grammatik, Konversation und bereitet für Staatsprüfung vor. Auskunft bei Berthe Delorme, Hauptplatz Nr. 9, I. Stock. 16725

Lichte Wohnung gesucht.

2 oder 3 Zimmer und Zugehör, von sehr ruhiger Partei (Frau allein) I. Stock bevorzugt in der Stadt mit 1. Oktober zu beziehen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 16731

Weinkeller

auch als Magazin verwendbar, sehr trocken; ist ab 1. Oktober zu vermieten, Herrengasse 30. 16689

Weinfässer

frisch entleerte, aus Eichenholz von 200 bis 700 Liter gross, sowie 300 Stück Startin starke, weingrüne, geaichte, prima Kastanienfässer sind sehr billig zu verkaufen.

Weinkellerei im Sparkassegebäude, **Otto Kuster, Cilli.**

VERDIENST!

K 2-4 täglich und ständig durch Übernahme von Strickarbeiten auf meiner bestbewährten verlässlichen Schnellstrickmaschine „Patenthebel“. Leichte Arbeit im eigenen Heim! Vorkenntnisse nicht nötig! Unterricht gratis — Entfernung kein Hindernis! Anschaffungskosten gering! Schriftliche Garantie für dauernde Beschäftigung! Unabhängige Existenz! Prospekt kostenfrei. Unternehmung zur Förderung von Hausarbeit: Karl Wolf, Wien VI, Nelkengasse 1/46.

für ein **Werkskonsummagazin**, beider Landessprachen mächtig, militärfrei, wird mit einem Anfangssalair von **K 80—** per Monat, mit 1. Oktober aufgenommen. Offerte unter „Treu und fleissig 16728“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Koststudenten

aus besserem Hause, welche das Untergymnasium od. die Bürgerschule besuchen, werden bei einer Lehrers- und Hausbesitzersfamilie unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Alter bewährter Kostplatz. Gute bürgerliche Kost, strenge Aufsicht, liebevolle Behandlung. Anzfragen in der Verw. des Blattes. 16734

Heiratsantrag.

Junger, intelligenter, fischer Mann mit sicherer Lebensstellung, sucht mangels an Bekanntschaft, ehrbare Annäherung zu jungem, gemütvollen, häuslich erzogenem Fräulein, etwas musikalisch, welches sich ein glückliches Heim gründen will: Blondnen mit blauen Augen bevorzugt. Diskretion Ehrensache. Anonymes Papierkorb. Briefe erbeten unter „Edelweiss“ an die Verwaltung des Blattes. 16733

Möbliertes Zimmer

gassenseitig, ist für ein oder zwei Herren Handelsangestellte zu vermieten. Herrengasse 25, I. Stock. Anfrage auch in der Möbelniederlage daselbst. 16715

Gärtner

gesucht, deutsch-slovenisch, 35—45 Jahre alt, unbedingt verheiratet, kinderlos, in allen Zweigen der Gärtnerei tüchtig und gut erfahren, spätestens bis 1. Oktober. Gehalt 90 Kronen. Dauernder Posten. Persönliche Vorstellung erwünscht. — Schloss - Neuschalleg, Wöllan bei Cilli, Steiermark. 16705

Restauration

schöner Eckposten, nachweisb. Bierverbrauch von 150—200 Fass, ist Familienverhältnisse halber, sofort zu verkaufen. Anträge unter „K 556“ an Jos. A. Kienreichs Annonzen-Expedition, Graz. 16732

Speck

frisch, von gemästeten Schweinen, sehr schön und dick, ohne Haut. Die Ankunft garantiert im frischen Zustande. Versendet gegen Nachnahme ab Laibach per kg K 1.70 A. Anzié, Schweineschlächtere, Laibach.

An Eltern und Vormünder!

Älteres Ehepaar übernimmt Knaben, welche Studien halber nach Graz kommen, in volle Pension. Wohnung im Mittelpunkte vieler Schulen. Preis mässig. Näheres briefl. durch Verkehrsbeamte Kleszky, Graz, Haydngasse 10, 2. Stock.

Gymnasial - Studenten

aus besseren Häusern, werden in gewissenhafte Pflege genommen. Anfrage Rathausgasse 4, I. St. rückwärts am Gang. Dortselbst ist ein nett möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. 16730

3000 Käufer oder Teilhaber

die nur auf geeignete Angebote für jede Art hiesiger oder auswärtiger **Geschäfte, Hotels, Häuser, Güter und Gewerbebetriebe** etc. warten, finden Sie sofort und ohne Bezahlung einer Provision durch unsere Vermittlungs-Reform. Da ein Vertreter demnächst in Ihre Gegend kommt, verlangen Sie unter Angabe Ihrer Wünsche dessen **kostenfreien** Besuch zwecks Rücksprache.

Geschäftsstelle f. Oesterreich der **Vermittlungs-Reform**

zur Wahrung der Interessen des Realitätenverkehrs etc.

Wien, I., Wollzeile 22
Prag. München.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei

aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unverehrter Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erzieherisch wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.





Bald hat die Sunlightseife ihr Werk von selbst gethan,
Das Sunlight Mädel aber, es singt und tanzt sodann.

Sunlight Seife

verringert jede Arbeit um die Hälfte.

Generalvertretung für Untersteiermark und Kärnten:
Josef Wentzel, Marburg a. d. Drau.

Grosse Auswahl
in

Kinderwägen

(Liege- und Sport-)

von K 12.— aufwärts.
(Man verlange Preisliste.)

Warenhaus

Joh. Koss, Cilli

Verrechnende Wirtin

wird für die Gastwirtschaft Annensitz sofort gesucht.
Näheres bei Franz Karbeutz, Cilli.



Carl Kronsteiner's wetterfeste Kalk- façade-Farben

gesetzlich geschützt.

in 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts.

Seit Jahrzehnten bestbewährt und **allen Nachahmungen überlegen.** Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbelt gewesenen **Façaden.**

Email-Façadefarben, nicht abfärbend, in einem Striche deckend, kein Vorgrundieren, emailhart — nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig. Antiseptisch — giftfrei — porös. Idealanstrich für Innenräume, noch ungefärbelte Façaden, Holzbauteile, wie Schuppen, Pavillons, Zäune etc. Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per m² 5 h.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120.
Depots in allen grösseren Städten.

Wahrlich!



Kaufe aber „nur in Flaschen“.

Cilli: Anton Ferjen, Friedrich Jakowitsch, Milan Hočvar, Anton Kolenz, Josef Matič, Peter Maydic, Franz Pečnik, Max Rauscher, Ranzinger & Hönigmann, Johann Ravnikar, Otto Schwarzl & Co., Josef Srimz, Gustav Stiger, Hans Wogg, Franz Zangger, **Fraslau:** Johann Pauer, Ant. Plaskan, **Gonobitz:** Franz Kupnik, **Hochnegg:** Frz. Zottl.

Hrastnigg: P. Bauehrein, Josef Wouk, **Laufen:** Fr. X. Petek, **Lichtenwald:** S. P. Schalk, Nachfolger, Alois Matzun, Lud. Smole, **M. Tüffer:** And. Elsbacher, Carl Hermann, **Montpreis:** M. Jazbinsek, L. Schescherko, **Oberburg:** Jakob Božić, Franz Scharb, **Pöltschach:** Fr. Kaučič, H. Gerhold, A. Schwetz, **Prassberg:** Rud. Peveč, **Pristova:** Ed. Suppanz, Marie Suppanz, **Rann:** Franz Matheis.

Rann: Josef Bolcio, Joh. Pinteric, Ursic & Lipej, **Sachsenfeld:** Ad. Geiss, Adalbert Globočnik, J. Krassowitz, Vinzenz Kveder, **St. Georgen:** F. Kartin's Nfg., J. Artmann, Ludw. Zugmeister, J. F. Schescherko, **St. Paul:** N. Zanier & Sohn, **Trifail:** Franz Dezman, Ivan Kramer, Josef Moll, Joh. Müller sen., **Weitenstein:** Ant. Jaklin, Josef Tappei, **Wöllan:** Carl Tischler, Josef Wuttli.

Kundmachung.

Bei der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli werden ab 1. August 1910 die Einlagen täglich verzinst.

Die Direktion.